

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Gruppenstr. 1/1, und durch Subskriptionsstellen zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, drei Monate 2.00, ein Jahr 3.50. Durch die Post bezogen 2.50, frei ins Haus 2.99, wo keine Post am Orte 3.34.

Kostenlos werden für die empfangende Expedition über deren Namen 20 Pf. ausserhalb der Reichsgrenzen 40 Pf. Doppelporto unter dem Namen „Volkswacht“ an Expedition, Neue Gruppenstr. 1/1, Berlin, bezogen. Familien-Nachrichten 50 Pf. Auslagen für die nächste Nummer müssen bis zum 1. April in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 90.

Breslau, Montag, den 19. April 1915.

26. Jahrgang.

Deutschland und der Frieden.

Immer neue Angriffe im Westen. — Die Waldgebirgskämpfe in den Karpathen.

Deutschland und der Frieden.

Man schreibt uns aus Berlin:

Wie die Völker denken und empfinden, das zu wissen ist heute schwerer denn je. Wir sind gewohnt, die Meinungen der ausländischen Presse als den Ausdruck fremden Volksempfindens zu betrachten — und mag das schon im Frieden nicht immer richtig sein, so ist es zu Zeiten des Krieges und der Kriegsgesinnung erst recht falsch. Obendrein ist es bei der Schwierigkeit der Verkehrsverhältnisse kaum möglich, einen Ueberblick über die gesamte öffentliche Meinung des Auslandes zu erhalten. Was an telegraphischen Meldungen aus der Auslandspresse zu uns herüberkommt, ist nach bestimmten politischen Gesichtspunkten ausgewählt. Das gegenseitige Sich-wieder-kennenlernen und Sich-wieder-verstehen ist für die Völker während des Krieges fast eine Unmöglichkeit.

So vorsichtig man darum auch in der Beurteilung ausländischer Stimmungen sein muß, so scheint doch ein ganz auffälliger Unterschied in der Behandlung der Friedensfrage hien und drüben. Will man grob skizzieren, so kann man sagen: in Deutschland spricht man viel von Frieden und für den Frieden, im feindlichen Ausland spricht man entweder überhaupt nicht vom Frieden oder gegen ihn. Ein großer Teil der feindlichen Presse hat seinen Lesern beigebracht, daß der Abschluß eines Friedens jetzt ausschließlich in Deutschlands Interesse liegen würde, da ja die Fortsetzung des Krieges unbedingt zur Niederlage Deutschlands führen müßte. Deutschland, so spekulieren diese Gegner, leidet an einem zunehmenden Mangel von Rohmaterialien und Lebensmitteln, binnen Kurzem werde diese riesige ausgedehnte Festung sturmreif sei, reif für die große Generaloffensive, die gleichzeitig in Ost und West und unten an der österreichisch-serbischen Grenze einsetzen soll.

Ueber diese an allen Punkten der ungeheuren Front gleichzeitig einsetzende Generaloffensive ist in der Presse des feindlichen Auslandes in der letzten Zeit viel zu lesen gewesen. Man hat sich in eine Stimmung hineingeredet, als hätte man den Sieg schon in der Tasche. Was kann unter solchen Umständen eine Friedensbewegung sein? Nichts als eine deutsche Intrige, durch die Deutschland vor verdienter Strafe gerettet werden soll.

In besonders ergötzlicher Form hat jüngst der Professor Lasfline im Pariser „Matin“ abgehandelt. Herr Lasfline erbringt den wundervollen „Nachweis“, daß nicht nur die sozialdemokratische Parteimehrheit in Deutschland, sondern auch die Pariser Minorität, und diese erst recht, im Dienste Wilhelm II. stehe. Diese Minderheit ist, sagt Lasfline, weiter nichts als eine außerordentlich geriffene Agentin der deutschen Regierung; sie wolle im Ausland Friedensströmungen hervorrufen, um einen baldigen Abschluß des Krieges zu erzielen, und das sei der deutschen Regierung, die eingesehen habe, daß es diesmal nicht gehe, gerade recht.

Jetzt wissen wir also genau, was die Minderheit will. Sie will im Einverständnis mit Wilhelm II. Deutschland vor der weit sichereren Niederlage retten, damit es später einmal die andern Völker bei besserer Gelegenheit und mit besserer Aussicht auf Erfolg überfallen kann.

Kein Wunder, daß auch der Papst im Auslande eine ebenso schlechte Presse hat, wie er in Deutschland eine gute hatte. Seine doch gewiß ehrlich gemeinten Friedensbemühungen werden ganz einfach als deutschfreundliche Bestrebungen behandelt. So hat sich bis zum Dogma die wahnsinnige Ansicht verhärtet, daß der Friede ausschließlich ein deutsches Interesse sei, während es im Interesse der Gegner Deutschlands liege, den Krieg weiter fortzuführen.

Unter solchen Umständen darf man wohl die Frage aufwerfen, ob es nicht am Ende doch falsch ist, die zum Frieden neigende Bestimmung deutlich zum Ausdruck zu bringen, und ob nicht jene Militärs recht haben, die immerzu verlickern, wer vom Frieden rede, der verlängere den Krieg. Wir glauben aber trotzdem, daß auch im Kriege Aufrichtigkeit immer die beste Politik ist. Wenn man aus die Meinung herbringen will, daß das englische, das französische, das russische Volk nicht den Frieden wollen, so ist das eine offenbarte Lüge, die jeden Eindruck verfehlt. Wir wissen ganz genau, daß drüben der Wunsch nach einem raschen Ende des blutigen Ringens mindestens genau ebenso stark ist wie hieselbst. Jeder Soldat, ob Deutscher, Oesterreicher, Russe, Engländer oder Franzose sehnt sich nach vielen Monaten des Schützengrabenlebens zurück nach seinem Daheim und seiner Familie; jede Mutter, jede Frau in jedem Lande wünscht inbrünstig den Sohn, den Gatten bald wieder in die Arme zu schließen. Wir sind alle, ohne

Unterschied der Nationalität, Menschen, und keine bloßen Kriegsmaschinen.

Wenn wir hier in Deutschland offen unserem Wunsch nach einem baldigen Frieden Ausdruck geben, so sprechen wir nur aus, was menschlich, natürlich und selbstverständlich ist. Dabei wissen wir alle, daß der Friedensschluß nicht allein in unserer Hand liegt und daß der Krieg, so lange er — den Wünschen der Gegner entsprechend — dauert, so geführt werden muß, daß sein Ausgang den Wünschen der Gegner nicht entspricht. Die Verantwortung für das Fortdauern des Krieges liegt in hohem Maße auf den Regierungen des Dreiverbandes, und fürchtbar wird die Erbitterung der Völker werden, wenn sie merken, daß man sie mit unerfüllbaren Siegesversprechen in den Tod hineingelockt hat. Das deutsche Volk in Waffen aber wird kämpfen, nicht weil es den Krieg liebt — jeden Tag wäre es bereit zu einem ehrlichen Frieden — sondern weil es weiß, daß die Gegner noch immer den Krieg und damit die Zerschmetterung des Reiches wollen. Das Frühjahr 1915 wird uns große und schwerwiegende Ereignisse bringen, je gründlicher aber die Enttäuschung der Gegner sein wird, desto eher dürfen wir auf den Frieden hoffen, den wir alle wollen!

Noch keine Aussicht.

Bern, 18. April. Der „Berner Bund“ kommt in seinem Ueberblick über die letzte Kriegswochen zu folgendem Urteil: Wie sich die Dinge jetzt gestaltet haben, liegen die nächsten Entscheidungsschlüsse; vielleicht die maßgebenden des Krieges, in den Karpathen, bei den Dardanellen und, wenn auch noch ziemlich verdeckt, bei der großen englisch-französischen Offensive, deren erste Grundzüge in der Champagne, bei Neuve Chapelle und zwischen Maas und Mosel in die Erscheinung getreten sind. Also auf allen drei Kriegsschauplätzen: strategische Offensive der Ententemächte und strategische Defensiv der Zentralmächte, letztere bisher glücklich, erstere aber weder völlig ausgegeben, noch überhaupt völlig zur Entwicklung gelangt. Einen Ausblick auf den Frieden läßt diese Lage nicht zu.

Amerikanische Arbeiter gegen die Waffenlieferungen.

London, 18. April. „Morning Post“ meldet aus Washington vom 16. April: Auf Veranlassung der 300 000 Mitglieder zählenden Zentrale der Arbeitergewerkschaft fand in New York eine von 300 Männern und Frauen besuchte Versammlung statt, in der die Angestellten der Fabriken für Kriegsbedarf zur Arbeitseinstellung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition für die Kriegführenden unmöglich zu machen. Präsident Wilson wurde heftig angegriffen, weil er keinen Kongreß der neutralen Nationen einberufen hätte, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

Englische Arbeiter für den Frieden.

Berlin, 17. April. Nach dem Berliner „Volkswacht“ wird aus London gemeldet, daß der bekannte führende Arbeiterführer John Burns, der bis zum Kriegsausbruch Mitglied des englischen Kabinetts war, eine neue radikale Partei gründen wolle, die im Programm eine schnelle Beendigung des Krieges und Aussöhnung zwischen England und Deutschland fordern will. Die neue Partei wird Anschluß an die Unabhängige Arbeiterpartei McDonalds und Keir Hardies erstreben.

Auf den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 17. April. Amtlich.

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Gestern brachten auch die Engländer östlich Ypern Granaten und Bomben mit erschütternd wirkender Gasentwicklung zur Anwendung.

Am Südhänge der Soretwähe, nordwestlich von Arras, ging uns ein kleiner Stützpunkt, 60 Meter breit und 50 Meter tief, verloren.

In der Champagne, nordwestlich von Verthes, wurde nach umfangreicher Sprengung eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen; ein heute sehr angesehener feindlicher Gegenangriff mißglückte.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Bei Metz griffen die Franzosen mehrfach an; mit schweren Verlusten wurden sie in ihre Stellung zurückgeworfen. Bei einem Erkundungsvorstoß nahmen unsere Truppen die feindliche Stellung nordwestlich von Metz (Vogesen), die für

uns ungünstig gelegen, unter Mithahme einer Anzahl gefangener genommener Alpenjäger morgens wieder geräumt wurde.

Ein französisches Luftschiff erschien heute nacht über Straßburg und warf mehrere Bomben ab. Der Sachschaden, der hauptsächlich Fenster Scheiben betrifft, ist unbedeutend; einige Zivilpersonen sind leider verletzt.

Einer unserer Zieger, der vorgestern Calais mit Bomben besetzte, bewarf gestern Greenwich bei London.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage blieb auch gestern unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. April. (Amtlich.)

Weißlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen trangen die Engländer gestern abend südöstlich von Ypern in unsere Höhen Stellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern bezetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft.

In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen.

Zwischen Maas und Mosel fanden mit Artilleriekämpfen statt.

In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Elsbweiler am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Meheral wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feinde auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

2710 Russen gefangen.

Wien, 17. April. Amtlich wird verlautbart: In Rußland, Polen und Westgalizien ereignete sich nichts.

In der Karpathenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1200 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht verübten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste.

In Südostgalizien und in der Bukowina Geschützkampf.

Wien, 18. April. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert.

In den Wald-Karpathen wurden bei Nagy-Polony, Zello und Telepac russische Angriffe blutig abgewiesen und 7 Offiziere, 1425 Mann gefangen.

In den übrigen Fronten nur Geschützkampf.

Am südlichen Kriegsschauplatz kein Ereignis. Serbisches Artilleriefeuer aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfters, erfolgreich erwidert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Poeser, Feldmarschall-Leutnant.

In den Karpathen.

Berlin, 17. April. Aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier wird dem „V.“ gemeldet: Die Russen machten mehrere Versuche, ins Ungtal einzudringen, die Ujzofcr Bahnhöhe und die Sandstraße in die Hände zu bekommen. Alle russischen Angriffe wurden hier siegreich zurückgeschlagen.

Die Russen haben auch in diesen Kämpfen ihr Menschenmaterial nicht gespart. Sie haben an einzelnen Stellen mehrere Fronten geopfert.

Die russische Infanterie greift in letzter Zeit mit dem Rufe „Gurra“ unsere Linien an. Trotz des Gurra Rufens haben die Russen östlich von Ujzof 1200 Mann, an einem anderen Tage 600 Mann als Gefangene verloren. Bemerkenswert ist, daß die letzten 600 Gefangenen sich in vollständiger Ausrüstung außerhalb des Gefechts ergeben haben.

Unsere Truppen haben an mehreren Stellen erfolgreiche Angriffe gegen die russischen Stellungen ausgeführt.

London, 18. April. Die enormen Schwerverletzte, die die in den Karpathen kämpfenden Truppen zu überwinden haben, schilbert folgendes Telegramm der „Times“ aus Petersburg: Obwohl die Schneeschmelze in Galizien und Polen bereits begonnen hat, sind die Gebirgsabhänge immer noch völlig von Schnee bedeckt. Die Transportwege sind infolgedessen ebenso mühevoll wie gefährlich. Manchmal müssen viele Kilometer weite Umwege gemacht werden, um eine Strecke von vielleicht 50 Meter vorwärts zu kommen. Trotz dieser Hindernisse und trotz des fürchterlichen Widerstandes der Oesterreicher, die seit dem Falle Berezows noch erbitterter kämpfen, ist der Mut der Russen ungebrochen. Erst wenn einmal die Kämpfe auf diesem gefährlichen Gelände gänzlich beendet sein werden, werden wir einen Bericht mit Einzelheiten geben können. Bis hier haben die russischen Truppen ihre Aufgabe erst zur Hälfte erfüllt. Der schwierigere Teil steht ihnen noch bevor, denn im Lager des Feindes herrscht große Unruhe und Unklarheit über die bedeutenden Veränderungen. Petersburg, 18. April. Der Feind hat sich an die Front begeben. Was man bei ihm so „an die Front“ nennt, etwa 200 Kilometer

Rotterdam, 15. April. Ein herborragender Diplomat einer großen neutralen Macht, der Neben von einer Reihe durch die Hauptstädte aller kriegführenden Großmächte durchgereist ist, gab in einer Unterredung mit dem Korrespondenten der "Telegraphen-Union" den von ihm gesammelten Einbräuten über die augenblickliche politische Lage etwa folgenden Ausdruck:

Mache Sie zunächst darauf aufmerksam, daß ich nicht nur neutral bin, sondern auch völlig neutral fühlte. Ich spreche zu Ihnen wie ein Freund. Es liegt mir völlig fern, etwa einer öffentlichen Ansicht meiner Regierung Ausdruck verleihen zu wollen, wenn ich mich mit Ihnen unterhalte. Lassen Sie meine Worte nur als die Privatmeinung eines alten Diplomaten auf. Wenn man überhaupt einen Überblick über die augenblickliche Lage erhalten will, so muß man sich zunächst von allen Parteianschauungen, tendenziösen Färbungen, Formationen usw., aus welcher Quelle sie auch immer stammen mögen, völlig freimachen und sich nur auf die offiziellen Berichte der am Kampf beteiligten Regierungen stützen. Mit wenigen Ausnahmen, die sich aus der verschiedenenartigen Standpunkt erklären, haben sich die Berichte fast überall als völlig vertrauenswürdig erwiesen. Es geht nun aus diesen Berichten hervor, und zwar für jeden Unparteiischen mit unerschütterlicher Klarheit, daß Deutschland einen bedeutenden Vorteil über seine Feinde erlangt hat, wenigstens was die rein militärische Seite anbetrifft. Sein einziger ernstlicher Rivale in London glaubt heutzutage noch, daß es möglich sei, Deutschland so zu besiegen, wie es die Generalen in Paris und Petersburg vielleicht immer noch hoffen. Ich gehe sogar so weit, zu glauben, daß rein militärisch der Krieg bereits entschieden ist. Umfassende Veränderungen, die eine Umwälzung der ganzen Lage verursachen könnten, werden bei der jetzigen Hochspannung aller Kräfte kaum noch eintreten können. Deutschlands Heer hat gefestigt, eine Tatsache, die, wie gesagt, in England eingesehen, ja sogar eingesehen wird.

Es fragt sich jedoch, ob es Deutschland gelingen wird, seinen Sieg so zu vollenden, daß er für die Gegner eine ausschließliche Niederlage bedeutet. Dies wird unter Umständen gegen Frankreich und Rußland möglich sein, gegen England nicht. Es tritt hier eine sehr merkwürdige Komplikation ein. So wie der Anfang und die Fortsetzung, so wird auch das Ende dieses Weltkriegs einzigartig sein: es wird zwei Sieger geben. Zwei Völker werden siegen, die Deutschen und die Engländer. In gewisser Hinsicht haben die Engländer, gerade wie die Deutschen, sogar bereits ihren beschriebenen Erfolg davongetragen. Die englische Regierung befindet sich zurzeit in einer sehr eigenwilligen Lage, sie hat alles Interesse daran, den augenblicklichen Glanz der Dinge auf dem Kontinent möglichst unverändert zu lassen, abgesehen vielleicht von geringen Veränderungen des Standes an der belagerten Küste. Das von England stets gesuchte Gleichgewicht der Kräfte auf dem europäischen Festlande ist da. Die Waage des Krieges steht im Wechten wie im Ofen. Keiner bringt vor, seiner geht zurück — und das Weltmeer steht zu Englands alleiniger Verfügung. Man könnte annehmen, daß England alle Sessel einzeln würde, den auf dem Handelsgebiet zurückgedrängten Feind auch militärisch niederzuringen.

Daran liegt aber England nicht das Geringsste. England will keine Vorherrschaft. England hat keine Ideale, es ist nur praktisch, und es ist stolz darauf, und die Annahme eines völligen Sieges auf dem Festlande, dessen Verwirklichung nur mit weiterer Einwirkung englischen Geldes und englischen Flotes erreicht werden könnte, würden den Frankreich oder von Rußland oder oder von allen beiden gewendet werden. Das widerstrebt Englands langjährigem Sinn, keines wäre ihm gleich unangenehm. Der deutschen Gefahr würde eine französische, der französischen eine russische folgen. Und so hat denn der Lauf der Dinge eine eigenartige Konstellation ergeben: England ist — bitte heimgen Sie nicht — der einzige Freund, den Deutschland heutzutage besitzt. Verstehen Sie mich recht, aus Klugheit, nicht aus Liebe ist England heute bei uns; die mit Deutschland Krieg führenden Staaten, der durchaus nicht eine völlige Zerschmetterung des Feindes herbeigeführt sehen möchte, von der zum Beispiel die russischen und französischen Phantasten träumen. Ich möchte keine näheren Andeutungen machen, die mißverstanden werden könnten. Hier ist aber der Weg, der vielleicht einst beschritten werden muß, wenn an das Bösen des großen Weltbrandes gedacht wird. Vielleicht einmal den beiden großen Staaten aus germanischem Blute eine Verkünderung. Ich glaube, seit der Erreichung seines nächsten Zieles ist der englische Staatsmann sowieso nur mehr mit halbdem Herzen bei der Sache. Gewiß möchte das deutsche Volk manches seiner Ideale im Stecke lassen. (1) Manches Opfer müßte gebracht werden, doch würden herrliche Entschädigungen auf anderen Gebieten ihm als Früchte seiner Ziege zufallen." (Tägl. Rundschau.)

Die Spekulation Kofka Negra.

Ein Abenteuerroman von Gussaj Jansen.

(Achtbündel verboten.)

Ständig streifen vor den Verfolgern jagte Alcoa mit einer Gruppe von vier bis fünf hundert Mann dem Säden zu. Abwehrend wußte er gegen seine Getreuen, drohte mit Tod und Untergang, um nach dem Genah einer genügenden Position Signal zu geben, um herüber zu alle um Verzeihung zu bitten. Die Zahl seiner Anhänger verminderte sich jedoch mit jedem Tag. In dem dem Regim gegebenem Kommando folgte Jim Cor mit seinen Reitern, deren Anzahl sich von Tag zu Tag verminderte.

Zwei Tage später erhielt er den Befehl, die Verfolgung einzustellen.

Der "Lengel auch?" sprach Jim Cor nachher aus, als er die Ober vom Hochsattel los. "Nervlos", schrie er das Papier in der Hand, "gib mir aber sofort wieder, um jedes Wort sorgfältig zu hören. Das große Ziel, das die großen Behörden in dem kleinen Unterhaken besetzen ist, auf andere Gedanken, inmensal, er ist ein großer Mann nicht verjagt. Die Mannschaft war jedoch zu erwidern, um zu Pferde zu sitzen, und die Tiere schief zu erwidern, daß sie nur im Schutze seiner Reiter. Corredy ließ ihm nichts anderes übrig, als einen Tag auf dem Boden zu verbringen."

Als Corredy da es zwei Tage später auf der Station, die Jim Cor in der Hand hatte, sprach, sah er wieder zu dem großen Zweck. "Man ist nicht nur ein Mann, sondern auch ein Mann, der sich für seine Reiter, die einen großen Mann nicht verjagt. Die Mannschaft war jedoch zu erwidern, um zu Pferde zu sitzen, und die Tiere schief zu erwidern, daß sie nur im Schutze seiner Reiter. Corredy ließ ihm nichts anderes übrig, als einen Tag auf dem Boden zu verbringen."

In Elsas und Flandern.

Basel, 18. April. Nach dem "Lays" haben die Franzosen gestern nacht an der Front Westerschauen-Sept die Offensive ergriffen. Ihr Vorstoß ist glücklich in Gegend Laig. Westerschauen liegt in dem südlichsten Winkel des Elsas, nahe der französisch-schweizerischen Grenze. Es handelt sich bei diesem Vorstoß der Franzosen um eine Umzirkung des linken deutschen Flügel der Westfront.

Rotterdam, 18. April. Der Korrespondent des "Nieuwe Rotterdamischen Courant" schreibt: Jetzt, wo sich der Augenblick nähert, daß die Verbündeten die Offensive ergreifen, wird die Ueberflchwemmung des Pflanzgebiets, die bei der Defensive so wichtige Dienste geleistet hat, zum Nachteil für die, die sie bewirkten. Deshalb werden schon seit Wochen Maßnahmen getroffen, um das Ueberflschwemmungsgebiet wieder trocken zu legen. Sobald die Deutschen das, sei es auch langsam, Füllen des Wasserspiegels bemerkten, begannen sie ein heftiges Beschießen der Schiffsseiten, doch konnte die Trockenlegung ohne besondere Schwierigkeiten erfolgen. Außer den niedrig gelegenen Teilen sieht das Terrain nicht mehr unter Wasser, womit nicht gesagt sein soll, daß es trocken ist. Für Truppenbewegungen in großem Umfang ist es noch nicht geeignet, und dieser Zustand wird noch viele Wochen dauern. Die in letzter Zeit ausgeführten Vorkehrungen machen es jetzt möglich, die Ueberflschwemmung in sehr kurzer Zeit wieder herzustellen, falls die Offensive möglich sein sollte.

Die Uberschwemmung im Herabgebiete ist nach Meldungen in verschiedenen Morgenblättern fast zurückgegangen. Aber welche Verwüstung zusetzt sich. Leisist es in den Sele-erennen: nur Schutt und Schlamm sieht man! Bei Digen in die U freute Tante und Bester sehr nahe einander gegenüber. Die Ribeten an den Verhängungen werden nur bei Nacht vorgenommen.

Der Kampf zur Luft.

Basel, 17. April. (Tag.) Auf dem Rückflug über das Ober-Elsas wurden die feindlichen Flieger, die durch Bombenerwürfen auf dem Bahnhof Halingen an der Linie Freiburg i. Br.—Basel einigen Schaden verursacht hatten und zunächst entkommen waren, doch noch vom Schiffsartillerie. Ihr Flug wurde zwischen Burgrieden und Hegenheim heruntergeschossen. Nach einer Meldung der "Baseler National-Zeitung" soll der eine der Insassen tot sein, der andere wurde gefangen genommen.

Paris, 18. April. "Monsieuf" meldet aus Amiens: Eine Taube überflog gestern gestern Calais und warf sechs Bomben. Zwei Personen wurden verletzt, zwei Häuser stark beschädigt. Die Taube flog so hoch, daß die Beschießung der französischen Artillerie wirkungslos war.

Am Laufe des Nachmittags wurde die Truppe, die Alcoa freigelassen war, um hundert Mann vermindert, die unter den wilden Meeren ausgewählt, in weilscher Richtung trafen und in einer Stundwölfe verhafteten.

Alcoa, der bei ihrem Anstehen zugegen war, bemerkte zu seinen weisigen Begleitern: "Der Versuch kann ja nicht scheitern. Ob er glückt oder nicht glückt, so verliere ich wenigstens nichts dabei", fügte er hinzu, "aber jetzt soll der Verdacht Regierens gestoppt und ein Beispiel herauszu werden."

An demselben Abend zog Don Juan Alcoa in seine wahnige Hauptstadt ein. Das Gerücht von seiner Niederlage war ihm vorausgelaufen, und wo den dichten Roffensassen zu beiden Seiten des Berges erschob sich drohendes Gemurre. Alcoa war bestürzt, deshalb mußte er zurückweichen. Dieer jedoch nicht jenseitlich nach oben Seiten, grüßte Bekannte und Unbekannte und zeigte über Welt eine von Fortschritt fröhliche Miene.

Die Kräftigen, die sich eingeschoben hatten, um der Flucht eines Reiterheeres entgegenzutreten, brannen zu laufen, daß es ein Triumphator ist, der in ihnen Gung hat. Aus Regierensplatz ergriffen sie einen Ausgang, die immer kräftiger wurden, je lebhafter Alcoa lagelte. Nur die Reitermannen schickten bedenklich den Kopf und Hüften: "Last uns abmachen."

Alcoa wurde im Laufe des Nachmittags mit einer Gruppe von vier bis fünf hundert Mann dem Säden zu. Abwehrend wußte er gegen seine Getreuen, drohte mit Tod und Untergang, um nach dem Genah einer genügenden Position Signal zu geben, um herüber zu alle um Verzeihung zu bitten. Die Zahl seiner Anhänger verminderte sich jedoch mit jedem Tag. In dem dem Regim gegebenem Kommando folgte Jim Cor mit seinen Reitern, deren Anzahl sich von Tag zu Tag verminderte.

Am folgenden Tage wußte die ganze Stadt, daß der Präsident eine Verhöhnung erdacht und mit resoluter Hand die Zeitwörter Bereich hatte arretieren lassen. Da erwachte von neuem die Liebe des Volkes zu diesem schlauen Tyrannen, der das Schicksal des Landes in seiner Hand hielt. Er hatte sein Ziel erreicht, niemand dachte mehr daran, daß eine Revolutionsarmee existierte.

Es schien fast, als hätte er recht gehabt. Obwohl Moska bis dahin nur wußte, daß die Truppen aus dem Norden sich ruhig verhielten, hoffte er, daß dieser Stillstand ihm die nötige Zeit gewährte, seine Pläne zu verwirklichen. Er entwickelte eine sieberhafte Tätigkeit. Den Voramtigen bewachte er, um seine Nationalgarde zu mustern, die auf seinen Befehl einberufen war. Eine Stunde später fandte er vier Halbarm südwärts, um die Hüften der ausgedehnten Grassteppen zu werben und mit ihnen ein neues Regiment zu organisieren. Dazu wählte er dem Verhör der Untersuchungskommission bei und erklärte, daß das Urteil über die Verführer bis zum Abend vorliegen müsse. Da niemand einen Augenblick bezweifelte, daß die Jüger der Regierung fernhin von derselben Hand wie bisher geführt würden, verurteilte man die Gefangenen zum Tode. Der Justizminister ließ durch den Staatsanwalt bekannt machen, daß es die Sicherheit der Republik erfordere.

Kaum war die Nachricht von den Todesurteilen ausgesprochen, als starke Polizeipatrouillen durch die Straßen zogen, und man wußte noch, bevor das Gerücht veröffentlicht wurde, daß niemand, wer es auch sei, die Residenz verlassen dürfe. Jeder Gebote an Widerstand erschab, und über der Stadt so lebhaften Stadt lagerte dickeres Schweigen.

Die Revolutionsarmee gestaffelte Rast lag tot. Die Anführer der unter General Cor herbeisichgeführten und hiltete eine langgehaltene, sehr unregelmäßige Linie, die sich über hundert Meilen erstreckte. Welt wurde hinter den letzten Reitermann gestrichelt, die Infanterie mit der Waidwangenstrahlung. Nach weiter zurück folgte der Trop. Einem Feinde, wie Moska blinbings nachzustimmen, wüßte sich unmöglich als gestrichelt erwidern. Die eingehende Vorhilt gebiete, daß die Armee sich konzentrierte, bevor man die Stadt besetzte, meinte Cor, nachdem er sich richtig die Sonne überlegt hatte.

Sie haben recht, Präsident", gefand er offen ein, "ich war etwas zu streng."

"Das weiß ich", erwiderte Georg gelassen, "begehen Sie nun Ihren Reiten. Alcoa hat Patrouillen nicht zu Fächten, falls beide nach Außen kommen."

"Nun, aber ich dachte wohl nicht mehr alsdann, daß es leichter wäre."

"Nicht, Präsident, bei Tage, heute ist die Nacht."

"Aus Cor erwiderte sich, daß die nötigen Anordnungen zu treffen."

Petersburg, 17. April. Die Tätigkeit der feindlichen Flugzeuge ist sehr lebhaft geworden. In der Gegend Ostroska und Nowograd kommen die feindlichen Flieger in Schwadern von 12 bis 15 Apparaten, die mit einander fliegen, und werfen bis 180 Bomben auf Städte oder Dörfer ab, die sie angreifen. Sie richten aber nur unbedeutenden Schaden an, es gibt fast niemals Opfer an Menschenteilen. Unsere Flieger erwidern den Deutschen mit wenigen, aber starken Bomben.

Der Seekrieg.

London, 18. April. Der Dampfer "Gyantine", 1312 Tonnen groß, ist beim Versuch, einem Unterseeboot zu entkommen, bei Juley auf Strand gelaufen. Man hält das Schiff für verloren.

London, 18. April. Der schwedische Dampfer "Ralle", mit Holz von Stavanger nach London bestimmt, ist am 14. April abends 20 Meilen von Peterhead gesunken. Der Kapitän hat ausgefagt, daß nach einer heftigen Explosion das Schiff nach zwei Stunden gesunken sei. Der Kapitän glaubt, daß das Schiff von einem Torpedo getroffen worden sei. (Numerierung des W. S. B. Nach einer gestrigen Meldung hat der Kurvian an seine Heederei telegraphiert, daß das Schiff auf eine Mine gelaufen sei.)

London, 18. April. Nach der "Times" ist der norwegische Dampfer "Dortant" nach Varskop aufgebracht worden. Die Ladung wird dort gelöscht.

Oslo, 18. April. Das Marineministerium hat Bericht erhalten, daß der griechische Dampfer "Hellepontos", der von Imuiden nach Romonides abgegangen ist, in der Nordsee von einem Torpedo getroffen worden sei. Die Besatzung von 25 Mann und der niederländische Lotse hatten sich auf das Feuereschiff von Noordhinderd gesetzt.

London, 17. April. Drei gelaverte deutsche Schiffe wurden versteigert. Das Segelschiff "Obessa" erzielte 8700 Pfund Sterling, die Bark "Ulrich" 10650 Pfund, die Bark "Bonage" 14550 Pfund.

Berlin, 17. April. Der "L. U." meldet aus Kopenhagen: Der norwegische Dampfer "König Haakon", mit Getreideladung von Amerika nach Dänemark, wurde zur Unterbrechung seiner Ladung nach Kirkwall eingbracht.

Schwere Kämpfe in Ostafrika.

Berlin, 17. April. (W. S. B.) Nach hier eingetroffenen amtlichen Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika wurden in zweltägigen Gefecht am 18. und 19. Januar starke gegnerische Kräfte bei Jajint (Bezirk Tanga) geschlagen. Der Feind verlor etwa 200 Tote. Vier Kompagnien wurden gefangen genommen. Der Gesamtverlust des Gegners beträgt etwa 700 Mann, 350 Gewehre und ein Maschinengewehr, ferner wurden zwei Reittiere und 6000 Patronen erbeutet.

Die deutschen Verluste betragen: gefallen 7 Offiziere und 11 Mann, verwundet 12 Offiziere, 2 Stabsärzte und 23 Mann. Später sind aus Deutsch-Ostafrika nachfolgende amtliche Nachrichten über die deutschen Verluste eingetroffen:

Gefallen: Major Kessler, Hauptmann Gerlach, Oberleutnant Kaufmann und Spalding, Leutnant Erdmann, Leutnant der Reserve: Seps und Sprock, Sergeant Stippel, Waffenmeister Köpfer, Adjutant der Reserve: Kormann und Weber, Unteroffizier der Reserve: Dimau, Obergefreiter der Reserve: Pawluch, Freiwillige Zeiner, Schütze, Krot und Bucher, Schütze Raab (August).

Schwerverwundet: Hauptleute v. Hammerstein und Otto, Oberleutnant Hoff und Freiherr v. Stöck, Leutnant Langen, Stabsarzt Dr. Kenschle und Dr. Bortwert, Leutnant der Reserve: Schulte, Winkmann und Rehmann, Unteroffizier Witt, Unteroffizier der Reserve: Goppel, Leopold, Pfeifer, Sminow, Dreier, Feldwebel der Reserve: Winger, Gefreiter der Landwehr: Kidel, Gefreite der Reserve: Stecker, Müller (Arthur), Müller (Otto), Jäger der Reserve: Lippold, Schütze Braun und Schultze.

Leicht verwundet: Oberleutnant und Kommandeur v. Lettow, Oberleutnant Gark, Leutnant der Reserve: Thiel und Zausfeld, Sanitätsfeldwebel: Jodanitz, Feldwebel der Reserve: Joeger, Wachtmeister der Reserve: Krabe, Gefreiter der Reserve: Berner und Simon, Jäger der Landwehr: Medel, Schütze, Janson.

Vermisst: Schütze Meinhart, Freiwill. Kroescher. Die Insel Mafia wurde am 10. und 11. Januar von den Engländern besetzt. Leutnant der Reserve: Schiller wurde

Wort verbunden. Sämtliche Deutschen sind gefangen genommen, mit Ausnahme des Landsturmmannes Belling, der sich mit den nach ihm durchgeschickten Besatzungen, die die Landung erfolgte bei Basiskman. Das Gefecht begann bei Bondent und endigte bei Ngombenet. Die Gefangenen sind mit „Stuifams Castle“ nach Matrobi gebracht. Verwaltung und Gerichtsbarkeit wurde von den Engländern übernommen. Sie aufeinander Zehole. Auf der Insel sollen 850 englische Truppen, zur Hälfte Negere, zur Hälfte Indier, unter europäischem Befehlshaber sein. In Ngombenet stehen drei Maschinengewehre. Bei der Landung waren „Chatham“, „Foy“, „Stuifams Castle“ und „Adhrami“ ausgegeben. Das Gefecht endete mit dem Fall des Führers bei Ngombenet. Unser Offizier Bogner zog mit den Matrosen nach Norden zu. Er soll sich dann später mit den Matrosen ergeben haben.

Die Erstürmung des Zwinitz.

Berlin, 19. April. Ueber die Erstürmung des Zwinitz durch die deutschen Truppen berichtet „Die Waderung im Berliner Tageblatt“: Der Zwinitz wurde durch die deutschen Truppen in den Karpaten mit klammerender Hand genommen. Für diese Tat haben die Führer der deutschen Südararmee hohe Anerkennung erhalten. Ein jeder Mann, der den Zwinitz kletterte, erhielt das eiserne Kreuz, damit es allen beweisend und verdeutlich die Führer wie Soldaten Deutschlands hier in den Karpaten Dienste erweisen haben, die nie zu übertreffen sind.

Ein wichtiges Dementi.

Berlin, 18. April. Wolffs Bureau meldet: Im „Journal Geneva“ vom 17. April findet sich die Wiedergabe eines Interviews, das der Direktor der Hamburg-Amerika Linie einem Vertreter des „New York Herald“ gewährt hätte. In dieser Wiedergabe wird unterstellt, der Kaiser habe den Kaiser von Italien zu der Erklärung ermächtigt, daß der Krieg hätte vermieden werden können, wenn Oesterreich-Ungarn gewußt hätte, daß England bereit war, in den Krieg einzugreifen. Es würde nämlich in diesem Falle dem russischen Druck nachgegeben und seine Haltung Serbien gegenüber geändert haben. — Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Direktor Vallin keine Unterredung mit einem Vertreter des „New York Herald“ hatte und niemals eine Äußerung wie die vorstehende abgegeben machte. Daraus ergibt sich, daß Direktor Vallin auch keine dahingehende Mitteilungen des Kaisers wiedergegeben haben konnte, womit alle Schlußfolgerungen in sich zusammenfallen, die ein Schweizer Blatt daran knüpft.

Der französische Bericht.

Paris, 18. April. Amtlicher Bericht vom 17. April abends. In Notre Dame de Lorete hielten wir in der Nacht von Freitag auf Sonnabend drei Gegenangriffe sofort an, welche weniger heftig waren, als diejenigen der vorhergehenden Nacht. Unsere Truppen sind auf der eroberten Stellung stark eingerichtet. Im Wisnetale bombardierte unsere schwere Artillerie die Kischgrotten, die den deutschen Truppen als Unterschlupf dienen; aufeinander folgende Explosionen deuteten auf den Zusammenstoß mehrerer von ihnen. In der Champagne nordwestlich Verthes brachte der Feind in der Nähe unserer Schützengräben zwei Minen zur Explosion und besetzte beide Richter. Wir vertrieben ihn sofort aus dem einen, aber er behauptete den anderen. Kein Teil unserer Schützengräben wurde von ihm besetzt. Nicht weit davon nördlich von Le Meux wurde ein Angriff gegen einen Bogen unserer Linie leicht zurückgeworfen. In der Woivreiller Kampf, besonders im Gebiet des Wort-Mare-Waldes, keine Infanterieaktion weder gestern noch heute. In den Vogesen ergiebt sich merkwürdige Fortschritte auf beiden Seiten. Auf dem Nordufer bemächtigten wir uns des westlichen Höhenvorsprunges des Silladerwaldes (welch Meherad) und stehen in der Schlucht vor, die zur Ficht hinabführt. Auf dem Südufer nahmen unsere Jäger nach glänzendem Angriff die Spitze des Schussenschloßes (953 Meter Höhe) ein, des höchsten Punktes des Wassives, das die beiden in Meherad zusammenkommenden Täler trennt. Ein englisches Flugzeug schoss in Belgien bei Vörsingham ein deutsches Flugzeug herunter, es fiel in unsere Hände. Der Führer wurde getötet, der Beobachter gefangen. Gines unserer Lenkflugschiffe bombardierte den Bahnhof und den Flegerschuppen in Freiburg (Weißgau).

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 17. April. Der Generalstab des Obersten Befehlshabers teilt mit: In den Karpaten kamen unsere Truppen langsam an die Drahtverhänge des Feindes zwischen den Dörfen Telepa und Intelia heran, durchdrangen sie und nahmen nach kurzem Bajonettkampf zwei Höhen in Besitz. Sie machten zahlreiche Gefangene. Der Feind schickte dorthin Reserven vor, um einen Gegenangriff zu eröffnen. Der Kampf dauerte noch an. In der Richtung auf Kostaki eröffnete der Feind furchtbare Angriffe bei dem Dorfe Drosypatal gegen die von uns besetzten Höhen. Darnachige Angriffe des Feindes in der Richtung auf Struj wurden erfolgreich zurückgeschlagen. Berichte von verschiedenen Abteilungen der Karpatenfront besagen, daß wegen des Lawenters die Straßen überall in schlechtem Zustande und die Flüsse im Steigen sind. An der übrigen Front keine Veränderungen. In Schwarzaren Meer zerstörten unsere Torpedoboote an der anatolischen Küste vier Dampfer, von denen zwei mit Kohlen beladen waren, sowie mehrere Segelschiffe und hatten ein Artilleriegefecht mit den Batterien von Zungulbat.

Verlängerung der Landsturmpflicht in Oesterreich und Ungarn.

Wien, 17. April. Ein amtlich ausgegebenes Communiqué teilt mit, daß zur Sicherung des weiteren Reichswehr die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie, die bisher vom 19. bis 42. Lebensjahr reicht, demnach um einige Jahre länger erwehrt wird, und die Zeit vom Jahre der Vollendung des 18. bis zum 50. Lebensjahr umfassen soll. Das 42. Lebensjahr soll dann die Jahrgänge bis zur Vollendung des 42. Lebensjahres umfassen, und in besonderen Ausnahmefällen soll auch das zweite Aufbegehren zur Ergänzung des Verwees und der Landwehr herangezogen werden dürfen.

Wien, 18. April. (W. F. B.) In der Begründung der Reichsverfassung betreffend die Begrenzung der ungarischen Landsturmpflicht auf die Zeit vom 18. bis zum 50. Lebensjahr wird demnach die Befreiung eines Teiles der Bevölkerung von der Landsturmpflicht für die Zeit zurückzuführen. In der Aufzählung der dorthin zurückzuführenen Befreiungen ist zur Aufhebung der dort sich ergebenden Truppen nicht mehr in Anspruch genommen worden. Daher mußte die Befreiung des durch die ungarische Verfassung dem Kaiser nachkommen. Die ungarische Regierung wird durch die Bestimmungen...

werben soll, landsturmpflichtige ungarische Staatsbürger nach Maßgabe der unumgänglichen Notwendigkeit und für deren Dauer in die aus Galizien und der Bukowina sich ergebenden gemeinsamen Truppenkörper einzugliedern. Die Billigkeit dieser Ermächtigung ist nur für die Dauer dieses Krieges beschränkt.

Am Suezkanal und an den Dardanellen.

Berlin, 17. April. Der „Vossischen Zeitung“ wird als Kairo gemeldet: Am 8. April erschien eine türkische Reitertruppe bei Kantara am Suezkanal und wechselte mit den englischen Vorposten Schüsse. Die Engländer stellten fest, daß keine weiteren türkischen Truppen im Anzuge seien. Man misstraut aber den englischen Bekanntmachungen. Die Stimmung in Ägypten ist feindselig und die Lage gespannt, besonders seit dem Attentat auf den General. Ein neuseeländischer Korporal erlitt in betrunkenem Zustande einen Oberst und zwei Subalternoffiziere.

Konstantinopel, 17. April. (W. F. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Das englische Panzerschiff „Lord Nelson“ sowie ein Wasserflugzeug-Muttergeschiff, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen. „Lord Nelson“ zog sich zurück. Das englische Unterseeboot „G 15“ wurde in der Meerenge der Dardanellen östlich Kasanistanan, zum Sturz gebracht. Von der aus 31 Mann bestehenden Besatzung wurden 3 Offiziere und 21 Soldaten getötet und gefangen; unter ihnen befindet sich der frühere englische Bizekonsul in den Dardanellen.

Konstantinopel, 17. April. (W. F. B.) Am 14. April beschoß das englische U-Boot „Majestic“ die Landfestungen bei Gabatope in der Saros-Bucht. Das Feuer wurde erwidert und die „Majestic“ nach wenigen Schüssen gezwungen, sich zurückzuziehen. Als die „Majestic“ am Nachmittag des 15. April wieder einige vorgehobene Batterien angriff, wurde sie von den türkischen Torpedobooten erwidert und erhielt drei Treffer, zwei hinter der Kommandobrücke und einen zwischen den Schornsteinen. Das Schiff drehte ab und wurde durch das U-Boot „Swissire“ erwischt, daß die Beschießung der Batterien ohne Erfolg fortsetzte. In den Nächten vom 13. zum 14. und vom 14. zum 15. April versuchten feindliche Torpedoboote in die Dardanellen einzudringen, wurden aber leicht abgewiesen. Ein deutscher Mineur warf bei Tenedos auf feindliche Kohlendampfer zwei Bomben ab, welche trafen und explodierten.

Die Vernichtung des „G 15“.

Konstantinopel, 18. April. (W. F. B.) Das Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über die Vernichtung des englischen Unterseebootes G 15 mit. Das Unterseeboot war, gesteuert von einem Kommandanten, am 13. März von Plymouth abgefahren, eine Nacht in Gibraltar geblieben, begab sich von dort nach Malta und dann in den Hafen Nubros auf der Insel Lemnos, wo es sechs Tage blieb. Nachdem es sich noch einen Tag bei Tenedos aufgehalten hatte, fuhr es von dort um Mitternacht ab und drang um 2 Uhr 20 Minuten früh in den Eingang der Dardanellen ein; es tauchte um 2 Uhr 30 Minuten unter, um das Licht unserer Scheinwerfer zu vermeiden. Von der starken Strömung fortgeführt, fuhr es um 6 1/2 Uhr morgens auf Land; sein Turm tauchte über Wasser auf und unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän; die zweite traf den Kamin der elektrischen Maschinen, so daß die Besatzung gezwungen war, das Schiff zu verlassen. Aber unsere Batterien töteten das Feuer fort; drei Personen wurden getötet und sieben Matrosen verwundet. Nach dem feindlichen Anzuge des Schiffes des Unterseebootes erfahren hatten, flohen sie über die Meerenge und suchten das Unterseeboot; sie warfen Bomben gegen das Periscope und den Turm, da sie fürchteten, daß das Unterseeboot in unsere Hände fallen könnte. Türkische Truppen begaben sich sofort in Barken an Ort und Stelle, um die Besatzung des Bootes zu retten. Die verwundeten englischen Matrosen wurden ins Hospital gebracht. Sie bekundeten ihre Bewunderung für die ihnen zuteil werdende Behandlung.

Der kranke Mann in Russland.

Petersburg, 18. April. Ueber eine angebliche Krankheit des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch berichtet man der „Deutschen Kriegszeitung“, der Großfürst habe bereits vor mehreren Wochen längere Zeit zur Erholung sich in Frimland aufgehalten, und der Fürst habe ihn dort in Gehirnsfieber erkrankt. In letzter Zeit sei der Großfürst ganz vorübergehend im Hauptquartier gewesen. Die Berichte der Obersten russischen Seeresleitung tragen auch nicht mehr seine Unterfertigung. Wenn er wirklich in der letzten Zeit in Lemberg und Pzemysl gewesen sein sollte, so würde er sich lediglich aus Gründen der hohen Politik trotz seiner schweren Krankheit zu einer solchen Reise entschlossen haben. Naturgemäß laufen über diese Krankheit allerhand unkontrollierbare Gerüchte um. So wird in einem Blatt auch erzählt, der General Sievers sei nach der letzten Niederlage der Russen in Ostpreußen vom Großfürsten Nikolai geachtet worden und habe ihn dafür mit dem Revolver in den Unterkleid geschossen und sich darauf selbst erschossen.

Die Kämpfe im Kaukasus.

Petersburg, 18. April. Der Stab der Kaukasus-Armee teilt mit: In der Richtung auf die Küste dauerte am 15. April die Kämpfe und Geschützer fort. In der Richtung auf Oltju unbedeutende Zusammenstöße unserer Aufklärer mit türkischer Infanterie. In anderen Richtungen keine Veränderung.

Cajablanca gestürmt?

Senf, 17. April. Nach einer Meldung aus Kabat ist die Stadt Cajablanca von den Mohammedanern nach kurzem Kampfe erobert worden.

Japans Geschäft.

London, 18. April. (W. F. B.) Für die Dienstagabend des Unterhauses sind nicht weniger als 16 Anfragen an Sir Edward Grey über die Forderungen Japans an China angemeldet, die meisten von den Abgeordneten aus Lancashire, das an dem Handel mit dem fernem Osten besonders interessiert ist. Japans Forderungen für die ihm befreundeten, am freiesten Handel zu genießen, betragen, wie die Neue Zürcher Zeitung vom 14. April aus Petersburg meldet, fast 180 Millionen Yen (fast 1 Milliarde Mark).

Mustahid Schwerverwundeter.

Wien, 18. April. (W. F. B.) Ein österreichischer Soldat wurde in der Schlacht von Dobruja schwer verwundet. Er wurde von einem österreichischen Soldaten gefunden und in ein Lazarett transportiert.

Die Verlängerung der Fristen für den Austausch in Frage kommender französischer Schwerverwundeter begann am 15. April in Konstanz am Bodensee. Die Schweizer Regierung wurde um ihre Hilfe-Mitwirkung des Nolen Kreuzes, Bestellung von Lazarettwagen beim Transport von Konstanz nach Frankreich und umgekehrt gebeten. Die Antworten auf beide Ersuchen stehen noch aus.

Brotversorgung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

Das Ministerium Müntz soll grundsätzlich geneigt sein, Schwedens und Norwegens Vermittlung für die Brotversorgung der in Deutschland gehaltenen Kriegsgefangenen anzunehmen und ein zu vereinbarendes Mehlsquantum terminweise hierfür zu liefern. Die Schwereigkeiten befinden sich nur noch in der Kontrollfrage.

Der Großemir und der Krieg.

Der Großemir hat unter die arabischen Stämme der Cyrenaike eine Proklamation verlesen lassen, mit der er sie zum Heiligen Kriege gegen England aufrafft.

„Unsere Brüder aus Marokko“, heißt es darin, „bereiten sich vor, den mit England verbündeten Franzosen einen furchtbaren Schlag zu versetzen. Also möge es mit allen Feinden des Kalifen geschehen! Gleichzeitig mit dem Kriegszuge der Marokkaner werden wir gegen die Engländer für die Befreiung Ägyptens zu Felde ziehen. Die Engländer haben den Ägyptern den vom Kalifen erlassenen Feltwa, mit welchem gegen die Feinde unseres Glaubens der Heilige Krieg verkündet wurde, vorenthalten. Sie haben Zwietracht zwischen den Stämmen unseres Landes zu säen versucht. Gott hat jedoch ihre bösen Anschläge vereitelt und ihre Hoffnungen zerschanden gemacht. Der Heilige Krieg ist eine uns vom Allerhöchsten auferlegte Pflicht. Wir müssen die Engländer aus Ägypten und aus dem Sudan verjagen.“

Der Großemir fordert die Stämme der Cyrenaike auf, die Feindseligkeiten gegen Italien einzustellen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Der „Tempo“ berichtet: Das französische Kriegsministerium habe vier Parher kinematographische Fabriken beauftragt, Filme an der Front aufzunehmen. Die Filme sind für die Archive des Kriegsministeriums bestimmt. Mit der Jahresklasse 1917 werden auch alle 18-jährigen Belgier in Frankreich eingezogen. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Das gestrige „Militärblatt“ enthält die Pensionierung von 9 Generalen und die Ernennung von 29 neuen. Nach einer „Times“-Meldung aus Sydney hat das australische Parlament weitere 3.180.000 Pfund Sterling (82.600.000 Mark) für Kriegsausgaben bis zum 30. Juni d. J. bewilligt. Der britische Staatssekretär des Äußeren, Sir Edward Grey, war, einer Meldung verschiedener Berliner Morgenblätter zufolge, dieser Tage in Haag. Er ist am 15. April nach Kopenhagen weitergereist. Aus London wird gemeldet: Die Grubenarbeiter von Westmonmouthshire drohen mit Streik, falls ihnen ein Lohnzuschlag von 20 Prozent nicht bewilligt wird.

Inhalt der 201. Verlustliste.

- Infanterie usw.:**
- Garde: 1., 2., 3., 4. und 5. Garde-Regiment z. F.; Grenadier-Regiment Alexander und Franz; Garde-Fürstlich-Regiment Grenadier bzw. Infanterie bzw. Fürstlich-Regiment Nr. 1, 2, 10, 19 (s. auch Bez.-Regt. Nr. 8 der Brig. Rüdiger), 21, 22, 23, 24, 37, 40, 46, 51, 52, 53, 56, 58 (s. Bez.-Regt. Nr. 3 der Brig. Rüdiger), 59, 61, 62, 66, 69, 70, 73, 79, 82, 85, 86, 93, 98, 99, 110, 112, 113, 114, 128, 132, 141, 144, 147, 154 (s. Bez.-Regt. Nr. 3 der Brig. Rüdiger), 156, 157, 161, 169, 173, 175, 176.
 - Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 2, 6, 9, 12, 13, 15, 17, 20, 29, 35 (s. auch Radfahrer-Kompagnie der 6. Reserve-Division), 37, 40, 46, 51, 52, 61, 70, 71, 72, 81, 84, 88, 109, 110, 111, 130, 204, 208, 209, 210, 212, 213, 220, 237, 259.
 - Erst-Infanterie-Regiment Gröpp, Königsberg I, II und III.
 - Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 9, 17, 18, 19 (s. Bez.-Regt. Nr. 3 der Brig. Rüdiger), 22, 23, 30, 36, 71, 81, 84, 99.
 - Landwehr-Erst-Regiment Nr. 2, 5.
 - Beschw.-Regiment Nr. 3 und 8 der Brigade Rüdiger und Nr. 7 der Brigade Hoffmann.
 - Landwehr-Infanterie-Bataillon Breslau.
 - Ueberrheinisches Landwehr-Infanterie-Bataillon Nr. 6 des IV. Armeekorps.
 - Brigade-Erst-Regiment Nr. 31, 39, 42.
 - Landwehr-Brigade-Erst-Regiment Nr. 10 (s. Landw.-Erst-Regt. Nr. 5), 13 (s. Landw.-Erst-Regt. Nr. 2).
 - Landsturm-Bataillone 3. Coblenz (s. Bez.-Regt. Nr. 8 der Brigade Rüdiger), 1. Oelfa, 1. Oelweis, 2. Oelweis, 3. und 4. Hannover, II. Jüterburg, Kottowitz (s. Bez.-Regt. Nr. 7 der Brigade Hoffmann), Rönitz, Rosten, Pennek, 1. Oeffen, Mainz, IV. Wülfel, I. Reulshaus, Oelweis, I. Schimm.
 - Jäger-Bataillone Nr. 2 (s. Erst-Inf.-Regt. Gröpp), 7, 8.
 - Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 3, 4, 20, 24.
 - Radfahrer-Kompagnie der 6. Reserve-Division; Reserve-Radfahrer-Kompagnie Nr. 77.
 - Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 2 (s. Bez.-Regt. Nr. 3 der Brig. Rüdiger) und Nr. 4; Festungs-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 5 (s. Bez.-Regt. Nr. 8 der Brig. Rüdiger) und Nr. 14; Festungs-Maschinengewehr-Kompagnie Nr. 6.
 - Kavallerie: 3. Garde-Wachen; Dragoner Nr. 13, 18; Cujaren Nr. 1, 8; Reserve-Cujaren Nr. 2; Wachen Nr. 2.
 - Feldartillerie: 2. Garde- und 3. Garde-Reserve-Regiment; Regimente Nr. 6, 11, 13, 22, 27, 37, 38, 73, 75, 79, 82; Reserve-Regiment Nr. 7, 16, 21.
 - Jagartillerie: 1. Garde- und 2. Garde-Reserve-Regiment; Regimente Nr. 1, 3, 5, 6, 8 (s. auch Pandia-Fußart.-Bataillon Nr. 8), 10, 14; Reserve-Regiment Nr. 8, 14, 20; Landwehr-Bataillon Nr. 3.
 - Pioniere: Regimente Nr. 20, 25, 24, 29. Bataillone 1. Nr. 6, 1. Nr. 17, I. und II. Nr. 21, I. Nr. 26, II. Nr. 27; 49. Reserve-Kompagnie; 1. Landwehr-Kompagnie des I. und 6. Landsturm-Kompagnie des III. Armeekorps.
 - Verteilung: Vermischte Abteilungen des Gardekorps, des V. Armeekorps sowie des XXIV. Reservekorps.
 - Artillerie-Maschinengewehr Nr. 3 der Garde-Erst-Division.
 - Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie der Garde-Erst-Division; Nr. 1 des VII. Armeekorps; Nr. 56 des VIII. Armeekorps; Nr. 2 des XVI. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 8 des VIII. und Nr. 44 des XXII. Reservekorps; Nr. 1 des VII. Armeekorps; Nr. 7 des VIII. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 87 des XXII. Reservekorps.
 - Bestandteile Nr. 1 der in türkischen Diensten stehenden deutschen Offiziere z. R.
 - Sagertal-Reserve Nr. 114.

Die amtlichen Verlustlisten können in den Reichs- und Provinzial-Verwaltungsämtern sowie in den Kreis- und Stadtkommandos bezogen werden.



Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Getverkschaffler.

Bauarbeiter Richard Feiertag, Rodpohstraße 6. Ehre seinem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. April.

Bei den neuen Gemüsebauern.

Der Großstädter als Landwirt! Der Spaten als Waffe gegen den Hungergeplagten! Bei all dem Ungewohnten, Neuen, Unbekannten, was er bisher in der Heimat gebrannt, zu Brotkruste, Kriegsgewinn, Gummifabrikation, Hochkurien und Wohlwohle, hat der Krieg nun eine neue Spezialität geschaffen: den Großstädter als Ackerbauer mit dem Spaten als Waffe im Hungerkrieg! Gelächert wird seit einigen Jahren in schnellem Verhältnis die Zahl der Mitbürger, welche unter dem Rufe „Zurück zur Natur“ sich ihre Stücker Land erpachten, einen Schrebergarten einrichten und vom umfiedelten Besitztum aus etwas hochmütig auf die Schaar der Ausflügler herabblicken, die erst nach langer Wanderung ein Plätzchen im Freien für sich finden. Was aber bei den meisten mehr Unterhaltung und Sport war, ist in diesem Jahre die Sorge um die — Kartoffel geworden und gegenüber den Scharen, die jetzt mit dem geschuldeten Spaten aus den Gärten der Großstadt ausbrechen, bleibe der Acker, der Schrebergarten doch noch ziemlich beschränkt. Nachdem rauhes und nasses Wetter die „Selbstbestellung“ lange zurückgehalten hatte, war der gestrige Sonntag wie geschaffen, um Verjüngtes nachzuholen und den Kampf mit der Scholle energisch aufzunehmen. In allen Teilen der Stadt sah man sie hinausziehen — die Frauen überdogen dabei — von morgens fünf Uhr an, ehe der dicke Nebel sich über die Felder legte, dann nach Sonnenaufgang, als es aus den Furchen dampfte wie aus einer Dampfmaschine, bis über den Mittag und in die Abendstunden hinein. Die Gesamtanwesenheit der Gemüsekommission, nach welcher die Feldbebauung auch am Sonntag unbehindert stattfinden dürfe, half der guten Witterung noch besonders nach, schien aber noch nicht genügend publiziert zu sein, denn an der Grabschener Straße verbot ein Wachmeister den Fleißigen kurz nach neun Uhr die Weiterarbeit, obwohl doch jetzt alle Kriegsindustrien und die Kriegführung selbst auf die Sonntagsruhe keine Rücksicht mehr nehmen kann.

Ehe der neue Bauer sein Land betritt, haben die verschiedensten Anstalten und Behörden alles aufs Beste vorbereitet: die Gartenverwaltung prüfte die Eignung des Bodens, die Marktverwaltung schaffte zahllose Fuhren kostbaren Düngers heran, das Vermessungsamt teilte die Flächen in Kriegspartellen und kleine Wege auf, dann erscheint zur bestimmten Stunde der

Grundstücksurator und die Auslosung der Streifen beginnt. 7000 Quadratmeter Land, das die Synagogengemeinde zur Verfügung gestellt hatte, waren morgens um acht Uhr an der Gotteshilfe in Grabschen zu verteilen, etwa 30 Frauen hatten sich dazu eingefunden und eine Stunde später blühte schon der neue Spaten in der Sonne, in Ackerwagen und anderen volkstümlichen Gefährten ward der Dünger über's Feld gefahren, hier half ein beurlaubter Wehrmann oder eben eingezogener Landsturmann Rüdern noch schnell das Rittergut bearbeiten und rascher, als man gedacht und als die 100 Quadratmeter „urba“ waren, rückte der Abend heran. Ganz ähnlich entwickelte sich der „Bund der Landwirte“ vor dem Streifen der „Lokator“ zwei Stunden später erschien und ein solcher Landhunger vorhanden war, daß er nur zum Teil gestillt werden konnte.

Das umfassendste Bild der neuen Gemüseglückseligen entwickelte sich aber hinter dem Schlachthof am Neulichter Weg. Wer von Klein-Nachbarn her über die Bahnüberführung sich dem sonst so vereinsamten weiten Plage näherte, der sah ihn schon aus der Ferne kriechend von Hunderten von eifrigen Bürgern des Nikolaitors, die sich mit Fleiß und Energie über das jähe Weizenland hermachten. Die bunte Mannigfaltigkeit der frühlingmäßigen Ackerbau, die große Zahl der spielenden Kinder kontrastierte seltener mit dem dunklen Grau der felsiggestochenen Furchen und dem unbedingbaren Braun des verrotteten Düngers, den oft sehr zarte Hände über's Land gestreut hatten. Mit geeigneten Ackergeräten und Transportmitteln herrschte bei den meist proletarischen Gemüsebauern großer Mangel, nur ein Teil verfügt über solche aus früherer landwirtschaftlicher Tätigkeit. Die übrigen müssen sich mit allerhand Ersatzmitteln bis zum Einsetzen und zur Kohlenhaufel begnügen, da der Anfang der Tätigkeit sowieso verschiedene Ausgaben erfordert. Auch an der Arbeit erkennt man sofort die kundige Landfrau, während die einen sich im Schwitze ihres Angesichts noch am ersten Streifen bemühen, legen die anderen schon die Kartoffeln in die Furchen. Doch einer steht dem anderen bei, einer quacks dem anderen ab und nach und nach wird die größte Ackerarbeit vorbei sein, die jetzt arg das Kreuz schmerzen, die Gelenke zittern und Klagen an die Hände macht. Möchte günstige Witterung die Mühe locken, daß der gute Wille da ist, für sich und das Volksganze neue Unternehmungen zu übernehmen, das steht fest und wer daran zweifelt, der möge an einem Nachmittag hinter den Schlachthof wandern — er wird bald freudig eines Besseren belehrt sein.

Im jetzt stillen der Stadt hat der Sozialdemokratische Verein für die Kriegerverwundeten seiner Mitglieder Land besorgt und so fleißig haben sich Genossen und Genossinnen eingestellt, daß man manchen „Zahlabend“ und manche „Frauenversammlung“ im Freien mit ihnen abhalten könnte. Wegen sie in gemeinsamer, freundschaftlich unterstützter Arbeit den Erfolg ihrer Mühe ernten und in teurer Zeit einen kleinen Zuschuß für ihren sparsamen Haushalt dem Boden abgewinnen.

Schlesische Kriegsvorstellung für Kleingartenbau.

Man schreibt uns: Der deutsche Verein für Wohnreform und der Provinzialverband Schlesischer Gartenbauvereine haben zunächst nur für die nächsten Monate, eine Kriegsvorstellung für Kleingartenbau in Breslau errichtet. Als Geschäftsführer ist Herr Gartenbau-Ingenieur J. Danisch, Breslau XII, Carlswik, bestimmt worden. Diese Vorstellungsstelle wird sich bemühen, allen, die sich an sie wenden, mit Rat und Hilfe zur Seite zu stehen und wird in geeigneten Fällen auch selbst die Anregung zu neuen Unternehmungen geben. Die Materie ist natürlich kostenfrei. Alle Beteiligten des Kleingartenwesens werden auf diese Hilfsstelle hiermit aufmerksam gemacht. Die Diensträume der Vorstellungsstelle befinden sich im Verwaltungsgelände der Landesversicherungsanstalt Schlesien. Zuschriften werden erbeten an die Schlesische Kriegsvorstellungsstelle für Kleingartenbau Breslau XIII, Börschen-Platz 8.

Ein Wirbelsturm auf Madagaskar.

Paris, 18. April. Nach einem amtlichen Telegramm wütete in Sambawa auf Madagaskar ein Zyklon, der Gebäude in Sambawa beschädigt und mehrere Eingeborene-Dörfer zerstört hat.

Von Löwen angefallen.

In einem Vergnügungsetablisement in Lichtenberg bei Berlin hatte, wie die „Vossische Zeitung“ berichtet, der Tierbändiger Haupt die Wagen mit seinen Tieren untergebracht, da er ein Engagement nach außerhalb seiner Militärverhältnisse wegen nicht antreten konnte. Als eine Frau einen Käfig betrat, in dem sich ein Löwenpaar befand, stürzten sich beide Tiere auf sie und brachten ihr lebensgefährliche Verletzungen bei.

Angestellterwucher.

Ein krasser Fall wucherischer Ausbeutung einer durch den Krieg in eine Notlage geratenen weiblichen Angestellten wurde nach der Berl. Volksztg. in der letzten Sitzung des Berliner Kaufmannsgerichts festgestellt. Es dort klage erhebend: Die Beklagte H. hatte bei dem Beklagten Bernhard Jacobsohn, der ein Konfektionsgeschäft betreibt, eine Vertrauensstellung inne, für die sie ein dem beratungsvollen Kosten angemessenes Monatsgehalt von 300 Mark bezog. Als der Krieg ausbrach, war sie vor die Wahl gestellt, entweder mittel- und langfristige auf der Straße zu liegen oder einen Vertrag zu schließen, nach dem ihr folgendes zugemutet wurde. Sie erhielt monatlich 50 Mark als Gehalt und weitere 50 Mark als Darlehen. Für die monatlichen Darlehen sollte sie Schuldscheine ausstellen, für deren Einlösung nach dem Ausbruch der Krieges sie die Verpflichtung zu übernehmen hatte. Nur war nach Kriegsausbruch gerade für ältere Angestellte in gehobener Stellung die Aussicht auf ein Unterkommen außerordentlich ungünstig. Dieser Umstand heranziehend, wußte die Angestellte auch anderen Dingen, unter dem neuen Vertrag ihre Unterwerfung zu leisten. Sechs Monate lang bemühte sie sich, mit dem Gehalt auszukommen, und stellte monatlich den verlangten Schuldschein aus. Jetzt hat sie aber den Vertrag als gegen die guten Sitten verstoßend an und beantragt eine angemessene Nachzahlung, sowie Befreiung von den ausgestellten Schuldscheinen.

Das Kaufmannsgericht gab der Klage statt, indem es den Anstellungsvertrag als null und nichtig ansah. Ein angemessenes Gehalt habe in diesem Falle das Gericht mindestens den Betrag von 100 Mark monatlich an der Beklagten wurde

Von der neuen Gundsfelder und Rosenthaler Brücke.

Die Arbeiten an den beiden im Bau begriffenen städtischen Brücken über die alte Oder sind jetzt an einem bedeutenden Abschnitt angefangen. An der Gundsfelder Brücke sind die Fundamente der Pfeiler an allen sieben Pfeilern bereits abgetrieben und an der Rosenthaler Brücke ist auch der Aufbau der Pfeiler vollständig und das Widerlager soweit ausgeführt, wie das von der Ausführung der eisernen Überbauten möglich ist. Nachfolgend soll auf die seit dem letzten Herbst ausgeführten Arbeiten näher eingegangen werden:

Gundsfelder Brücke: Nachdem die Rahmenarbeiten während der ersten Wintermonate an den Pfeilern 1 und 2 beendet werden konnten, wurde das stofffreie Mauerwerk jetzt dazu benutzt, den Fundamenten an zwischen die eisernen Spundwände einzubringen und bis über den mittleren Wasserstand hochzuführen. Am Pfeiler 2 war diese Arbeit zuerst beendet, und während am Pfeiler 1 noch betoniert wurde, konnten bei 2 schon die eisernen Spundwände wieder herausgezogen werden. Mit der gleichen Arbeit ist man jetzt auch bei 1, dem städtischen Widerlager, beschäftigt; doch wird hier die eine Längswand und zwar die Rückwand, im Boden betoniert, damit der von dem einen Brückenbogen ausgehende Horizontalschub wirksamer auf das Erdreich übertragen wird. Am ersten und dritten Stützpunkt werden gegenüber die unteren Schichten des Pfeileroberbaues verblet und ausbetoniert. Auch mit den Vorbereitungen für die Vergrümpel, auf denen die Eisenbetonbögen eingestampft werden sollen, ist begonnen worden. Zwischen dem ersten und zweiten Stützpunkt, die beide noch im tiefen Vorgelände stehen, sind bereits fünf Rechen-Rundholzpfähle in den Boden eingebracht worden, und jetzt wird die gleiche Arbeit im Strome selbst vorgenommen. Zum Einrammen der Pfähle dient eine durch Wasserkraft betriebene Zuganlage, die auf einem im Wasser schwebenden Floß aufgebaut ist. Zwischen den Pfählen an Pfeiler 1 und Pfeiler 7, dem rechten Widerlager, werden aufgenommen worden. Hier werden gegenüber die Pfeilerstützen bis zum Niveau des Gewölbes verblet und der Beton bis zur gleichen Höhe eingebracht. Interessant zu sehen sind die in den Beton kommenden Eisenlagen. Verschiedenartig geformte Rundstähle von abwechselnden Stärken und Längen sind zu einem Gitter untereinander verbunden und so in den Betonkörper eingelegt, daß auf sie die aufzunehmenden Zug- und Druckspannungen mit Sicherheit übertragen werden. Die zwischen diesem Widerlager und dem letzten Strompfeiler befindliche Stützmauer, die den künftigen Schiffkanal überbrückt, hat eine Nutbreite von 31 Metern und wird einen Ueberbau nach einer in Breslau noch nie zur Ausführung gekommenen Bauweise erhalten. Es werden hier verwendet Beton mit Bewehrungsstäben nach dem verbletten Verfahren des österreichischen L. L. Oberbauers Dr. Ing. Fritz von Emperger, dem Herausgeber der internationalen Fachzeitung „Beton und Eisen“. Die übrigen, die alte Oder den künftigen Kanal, überbrückenden Stützungen werden als gewöhnliche Eisenbetongewölbe ausgeführt.

Rosenthaler Brücke: Die Mauerarbeiten sind jetzt an allen drei Strompfeilern vollständig beendet. An den beiden Widerlagern sind noch kleine Restarbeiten an dem Verbleten der oberen Pfeilerenden und auch an der Betonierung für die Rohr- und Kesselkammer auszuführen, doch kann dies erst geschehen, wenn der Ueberbau ausgebracht sein wird. Wenn dies geschehen wird, läßt sich nicht, auch nicht einmal annähernd, bestimmen, denn die die Eisenkonstruktion ausführende Firma ist so mit Herstellungsleistungen überlastet, daß sie solange der Krieg dauert, nicht an die Ausführung des Auftrages denken kann. Jetzt wird das an der Rosenthaler Seite gelegene Widerlager von den umgebenden Schiffsanlagen befreit und die früher abgebrochenen Bodenmassen zum Anschluß an die Chaussee nach Muzak wieder eingebracht. Am dritten Strompfeiler sind noch die eisernen Spundwände herauszuziehen und die Arbeitsgerüste zu entfernen.

Demnach ist die Vollendung bis zur Verkehrsübergabe beider Brücken noch in weite Ferne gerückt. Nach dem ersten im Jahre 1913 aufgestellten Bauplane sollten beide Brücken schon im Jahre 1915 übergeben werden. Auch den von vornherein nichtigsten für die Gundsfelder Brücke, zu kurz bemessenen Ausführungspläne tragen die größte Schuld an der Verzögerung die durch den Krieg völlig veränderten Arbeitsverhältnisse.

Aus aller Welt.

Ein Eisenbahnzug abgestürzt.

Zurück einen Bergsturz stürzte bei Temesvar nach dem „L. A.“ ein gemischter Zug um. Mehrere tausend Tonnen Erde fielen auf den Zug, so daß sämtliche Wagen vom Dam herabstürzten. Fünf Passagiere fanden dabei ihren Tod, 17 sind verwundet.

Die Jahrsächte waren zumeist rumänische Landleute, die auf den Westmärkten Wochenmarkt reisen wollten. Kurz vor dem Unfall hat ein Bahnwärter diesen Teil der Linie untersucht und, wie er sagte, alles in Ordnung befunden. Der Güterverkehr auf der Bahn wurde einstweilen eingestellt, der Passagierverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Armeelieferantenkorruption in Frankreich.

„Progress“ meldet aus Marseille: In der Affäre Coupill wurden Zivilbuchhalter und ein Intendantur-offizier verhaftet und acht neue Kasibefehle erlassen. Der Staat erleidet nach vorläufiger Schätzung bereits Schaden von über zehn Millionen France. Die Militärbehörde kam gleichfalls einer zweiten Unterschlagungssache auf die Spur. Ein Lieferant geleiteter Weinwand und ein Pariser Leihhaber des Lieferanten wurden verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

Wegen Hochverrat verurteilt.

In dem Spionageprozess, über den wir schon berichteten, wurden vom Reichsgericht fünf jüngere Leute aus Dänemark zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt. Einer erhielt vier Jahre, zwei andere je drei Jahre, einer zwei Jahre Gefängnis und ein Fünftler vier Jahre sechs Monate Zuchthaus. Die Angeklagten waren im April 1914 mit russischen Offizieren in Verbindung getreten, um diesen Teile des deutschen Militärwesens wie Zeichnungen und Mobilisierungspläne auszuliefern. Es blieb in der Hauptfrage bei dem Verurteilten. Die Angeklagten waren vermutlich nach härter bestraft worden, wenn sie nicht bei Begehung ihrer Straftat meist noch im Alter

zu bezaubern, sowie die sechs Schuldscheine a 50 Mark herauszugeben.

Zum Tode verurteilt. Das Oberfränkische Schwurgericht in Bayreuth verurteilte den ledigen Dienstknecht Heinrich Steger aus Unter-Rothau wegen zweifacher Mordes zweimal zum Tode. Steger hatte am 20. November 1914 in Joditz bei Hof die Landwirtsfrau Tietisch und deren 69jährige Mutter ermordet. Er war in das Haus eingedrungen, um die beiden Frauen zu töten und das vorhandene Geld der verarmenden Gekelte Tietisch zu rauben. Infolge des Wechsels des Kindes der Ermordeten floh er jedoch, ohne etwas mitzunehmen.

Verbrechen oder Unfall. Die Leiche der seit dem 18. September v. J. verschwindenden 16 Jahre alten Margarete Schwanitz aus Linden ist Freitag nachmittag in der Dampfkammer der Hainmarkt gefunden worden. Sie war mit einer leichten Erbschicht bedeckt. Ob es sich um ein Verbrechen an dem Mädchen handelt, wird erst die Untersuchung ergeben.

Erstürmte Köhlerhöhlen. Auf den Bahnhöfen Dagebrout, Amale und Abbeville (Frankreich) spielen sich laut „Vossischer Zeitung“ bei der Verladung der Eisenbahnen (Jahrestafel 1917) erstürmte Szenen ab. Die Leute, die die Kisten zur Bahn brachten, gebärdeten sich wie Wahnsinnige, als sie von ihren Kindern — und das sind wirklich noch Kinder — Abschied nehmen mußten. Die Frauen zeigten sich wohlgenut. Aber mancher von ihnen sagte: Tröste dich, Mutter, wir kommen ja doch nicht mehr an die Front.

Der hintergefallene Wundarzt. Eine Geschichte von einem übertriebenen Wundarzt wird aus einem kleinen Dorf bei Pforzheim wie folgt erzählt. Der Wundarzt betrat den Laden eines Wäckermeisters und nahm sich ein auf dem Ladentisch liegendes Rad, der noch nicht 24 Stunden alt war und demnach nicht verkauft werden durfte. Auf die Anzeige des Wäckermeisters hin, erhielt der Wäckermeister dann einen Strafbefehl über 100 Mark. Der Wäckermeister dachte jedoch im Gefühl seiner Unschuld gar nicht daran, die Strafe zu bezahlen, sondern ließ die Strafbefehls durch das Gericht an. In der Verhandlung erklärte er, daß der Wäckermeister auf dem Ladentisch gelegen habe, aber abgesehen von der zu verurteilenden Warte. Der Wäckermeister habe sich ein Rad und selbst genommen, während er hätte wählen müssen, welche Warte ihm verkauft werde. Der alte Jüngere ladene Wundarzt mußte die Danksagung machen. Unter diesen Umständen hob das Gericht den gegen den Wäckermeister Strafbefehl auf und der Strafbefehl wurde aufgehoben. Der Wäckermeister erhielt wegen unbedingten Kaufes eines unverkauflichen Wares fünf Mark Geldstrafe und

Kleine Breslauer Nachrichten.

Keine Kündigung im Steinmetzgewerbe.

Ein Steinmetz hatte aus irgend einem Grunde die Arbeit verlassen. Der Arbeitgeber zollt ihm deshalb den üblichen Wochenlohn von 21 Mark vom Bohnen ab in der Meinung, daß im Steinmetzgewerbe 14-tägige Kündigung Brauch sei und somit der Gehilfe hätte kündigen müssen. Außerdem verlangte der Arbeitgeber den Lohn für einen Grabstein von 44 Mark. Wegen der Restschuld von zusammen 65 Mark klagte der Geselle vor dem Gewerbegericht.

Das Gewerbegericht zog Erfindungen ein über die Frage, ob im Steinmetzgewerbe die Kündigungspflicht ausgeschlossen oder örtlich ist. Sowohl die Maurer- und Steinbauer-Zunft, als auch der Verband der Steinmetzen bejahen die Frage, daß die Kündigungspflicht örtlich ist, wenn auch der Tarifvertrag darüber nichts bestimmt. Der Verklagte behauptete dagegen, daß Breslauer Gewerbegericht habe Kündigung wegen Nichtkündigung verurteilt, allerdings gegen die Urteile mehrerer Jahre zurück. Wegen der zweiten Forderung wies der Verklagte an, die Schuld sei noch nicht fällig. Der Besteller des Grabsteins stehe im Felde und habe von dort geschrieben, der Stein solle vorläufig nicht voll ausgeführt werden. Das habe der Kläger gewußt. Trotzdem habe er die Arbeit fertig gemacht. Der Kläger bestreite diese Angabe. Das Gewerbegericht entschied dahin, daß der Verklagte verpflichtet sei, beide Ansprüche anzuerkennen. Es steh einwandfrei fest, daß im Steinmetzgewerbe keine Kündigung angesetzt. Der Kläger konnte deshalb ohne Kündigung die Arbeitsstelle verlassen. Die andere Forderung von 44 Mark sei gleichfalls berechtigt. Die Arbeit ist gut, mithin müsse auch der Lohn gezahlt werden. Was der Arbeitgeber mit dem Besteller vorhat, geht den Kläger nichts an.

* **Von der Straßensahn umgefahren** wurde am Sonntag in der Mittagsstunde vor dem Grundstück Böschstraße 53 der 12 Jahre alte Schüler Karl Trost. Der Knabe soll in den Zug hineingelaufen sein. Er erlitt erhebliche Körperverletzungen und wurde von Samaritern der Feuerwehr mittels Krankenautos in das Wenzel-Panthe-Krankenhaus geschafft.

* **Bewußtlos zusammengebrochen** ist am Sonntag in der Mittagsstunde vor dem Grundstück Ring 44 die 49 Jahre alte Frau Julie Schiele aus Jesenahls, die sich besuchsweise hier aufhielt. Die Erkrankte wurde von Sanitätsmännern der Feuerwehr ins Allerheiligen-Hospital geschafft.

Politische Uebersicht.

Deutschland und England.

In der bürgerlichen Presse nimmt die Diskussion über die Frage, wer von den Gegnern Deutschlands als der eigentliche Hauptfeind zu betrachten sei und mit welchem von ihnen man später am ehesten eine Verständigung anbahnen könnte, ihren Fortgang. Die konservative Presse fährt dabei fort, jede Verständigung mit England aufs schärfste zu bekämpfen.

Eine gewichtige Rolle in diesen Erörterungen spielen die Ausführungen eines „herorragenden neutralen Diplomaten“, der ebenso wie Graf Monto meint, daß England an einer militärischen Niederung Deutschlands nicht gelegen sein könne. Die Lösung des großen Weltproblems sei vielleicht durch eine „Verständigung der beiden großen Staaten aus genuinmütigen Blute“ zu erzielen.

Die „Kreuzzeitung“ erklärt dazu, „daß Einflüsse an Werke sind, die dem deutschen Volke eine Verständigung auf der Grundlage empfehlen, daß unser Hauptgegner (England) sein Kriegsziel als erreicht betrachten kann“. Aber vorausgesetzt, daß die militärische Niederung Deutschlands wirklich nicht das Kriegsziel Englands ist, brauchen wir uns keine grauen Haare darüber wachsen zu lassen, wenn England sein Kriegsziel als erreicht betrachtet. Ist doch auch unser Kriegsziel erreicht, wenn wir den Beweis erbringen, daß sich Deutschland militärisch nicht niederringen läßt.

Noch viel ungnädiger als die „Kreuzzeitung“ ist Graf Nebenlow in der „Deutschen Tageszeitung“. Er schreibt:

Der gegenwärtige Krieg ist Deutschland aufgezwungen worden, aber aus dieser und sonst irgend einer Ursache vermögen wir nicht die Folgerung abzuleiten, daß die deutsche Nation nunmehr während des Krieges stets eines englischen Winkes gewärtig zu sein habe, ob und wann mit Kriegszugriffen aufzuhören sei.

Sollte es ein Zufall sein, daß in derselben Nummer der „Deutschen Tageszeitung“ deren Chefredakteur zu „ruhiger abwägender in sich geschlossener Besonnenheit“ mahnt und vor „frevelhaftem Verzicht“ eine eindringliche Warnung erteilt? Freilich! Leichtsinng wäre es, wenn irgendwo im deutschen Volk der Wunsch zum Ausdruck käme, daß der Krieg länger fortgesetzt werden soll, als dies im Interesse der deutschen Selbsthaltung notwendig ist. Solange sich die Gegner mit der Hoffnung tragen, Deutschland militärisch vernichten zu können, steht das deutsche Volk einig und geschlossen wie ein Mann. Wenn aber die Gegner jene Hoffnung aufgeben und den Wunsch zeigen, mit Deutschland einen Frieden ohne Schädigung der deutschen Interessen abzuschließen, dann wird auch das ganze Volk bereit sein, auf ein solches Friedensangebot einzugehen.

Der eigentliche Wert der ganzen, leider recht verkürzten Diskussion scheint mir darin zu liegen, daß sie mit Nachdruck auf den eigentlichen Schwerpunkt der internationalen Situation aufmerksam macht. Wie immerhalb des deutsch-österreichisch-italienischen Dreierbunds Berlin, so wird innerhalb des feindlichen Dreierbunds vornehmlich London beim künftigen Friedensschluß die erste Rolle spielen. Ein Frieden mit Frankreich unter Fortführung des Krieges gegen England ist angesichts der militärischen Gesamtlage im Westen ohnehin kaum denkbar. Von einer Neigung Russlands, dem Solidaritätsvertrag vom 5. September unterzogen zu werden, ist trotz mancherlei Prophezeiungen bis jetzt auch nichts zu merken gewesen. Man muß also mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, daß die im Krieg zum Ausbruch gelangene Machtegruppierung auch noch beim Friedensschluß bestehen wird, dann aber wird es England sein, das auf der anderen Seite, wie Deutschland auf dieser, das Zeichen zum Einstellen der Feindseligkeiten geben wird.

Der künftige Frieden, der ja einmal doch geschlossen werden muß, wird in erster Linie ein Frieden zwischen Deutschland und England sein!

Einsparung der Herstellung von Transesterweine. Der Reichsanwalt hat angeordnet, daß die Verwendung des zur Verfeinerung feinegefahrenen Branntweins zu anderen als Heilzwecken und zur Fabrikation von Parfümen, insbesondere die Abgabe in unverarbeiteten Zustande sowie die Herstellung von alkoholischen Getränken und von Likör-Essenzen verboten ist.

Ausland.

Das Turkeinander in Portugal. „Petit Parisien“ meldet aus Lissabon: In Villareale, Figueira und Braga, sowie in verschiedenen anderen Orten sind Unruhen ausgebrochen. In den Häusern von Demokraten wurden von den Behörden Bomben gefunden. Die portugiesische Presse behauptet, die Demokraten hätten sich gegen die Regierung verschworen. In Braga wurde ein Royalist ermordet. Es wurden dort mehrere Verhaftungen vorgenommen. Ferner wird gemeldet, daß der Gouverneur von Lissabon, Militärhauptmann Pinto, sich gegen die Anordnungen des Regierungskommissars von Angola, General Lea, aufgelehnt habe. Pinto wird nach Portugal gebracht und dort in Haft genommen werden.

Der Friedensprophet Andrássy. Der ehemalige ungarische Minister Graf Julius Andrássy schreibt im „Mag. Hírlap“ seine Worte durch Deutschland und Österreich-Ungarn. Er schreibt, überall habe er gesehen, daß man mit großer Ruhe und voller Einsicht in die eigene Kraft sich darauf vorbereitet habe, daß der Krieg noch länger währen wird. Trotzdem glaube er, daß der Friede nunmehr nicht mehr lange auf sich warten lassen werde. Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen folgen einander rascher als bisher, und Österreich-Ungarn werde das Ziel, das es sich gesteckt hat, viel rascher erreichen, als seine Feinde glauben.

Knappe Futtermittel in der Schweiz. Dem „Berl. Lokal-anzeiger“ wird aus Zürich berichtet: Die vom schweizerischen Handelsdepartement angeordnete Enquete ergab, daß die Futtermittel der Schweiz noch für etwa zwei Monate reichen. Man meint, daß, wenn in nächster Zeit keine Verstärkung mit Deutschland und Österreich erfolgen könne, aller Futtermittelzucker im Interesse des Konsums mit Beschränkung belegt werden müßte. Wegen der Futterausfuhrverbote sollen keine Ausfuhrbewilligungen für Schokolade, kondensierter Milch und Käse nach diesen beiden Ländern mehr erteilt werden.

Parteiangelegenheiten.

Hausdurchsuchung im Düsselbacher Parteiblatt. Donnerstag vor-mittag wurde in den Redaktionsräumen unseres Düsselbacher Parteiblattes ohne nähere Angabe der Ursache durch zwei Beamte der politischen Polizei eine Hausdurchsuchung abgehalten und zu gleicher Zeit auch in der Privatwohnung des Redakteurs Genossen Verlach. Anscheinend handelt es sich um die Ermittlung des Verfassers irgend eines Artikels, der von der Londoner „Times“ aus der „Volkszeitung“ nachgedruckt worden sein soll. Letzteres geht wenigstens aus einer über die Durchsuchung ausgestellten Bescheinigung hervor. Das in Frage kommende Material wurde nicht vorgefunden“, heißt es zum Schluß über die Erfolglosigkeit der Bemühungen.

Partei-Presse. Die Breslauer Kommission der „Bürgerlichen Volksrecht“ schlägt der demnächst zusammen tretenden Generalversammlung der Präkonferenz für die Leitung des Blattes den österreichischen Genossen Dr. Friedrich Adler, der früher schon einmal der Redaktion dieses Blattes angehört und den Genossen G. Köber, kürzlich an der „Volksstimme“ in St. Gallen, vor. Außerdem dem Genossen Daus, der vom „Volksrecht“ zur „Schwäbischen Tageszeitung“ übergetreten ist, verleiht auch Nationalrat Sigg die Bucerener Redaktion.

Schlesien und Bosen.

Hochwasser im Gebirge.

Die schnelle Schneeschmelze nach den starken Schneefällen der letzten Tage hat Hochwasser zur Folge gehabt, das auch ein Steigen der Gebirgsflüsse des Waldenburger Berglands verursacht hat. Im Culengebirge strömen von den Berghängen beträchtliche Fluten herab, die fortgesetzt wachsen, da in den höheren Berglagen noch große Schneemassen liegen. Die Weitzsch wählt schmutzig-gelbe Fluten in den Ufern, ohne jedoch Schaden anzurichten, da die in den letzten Jahren durchgeführte Regulierungsarbeiten dem vordringen. In der Grafenschaft wird starkes Hochwasser aus den höheren Ortschaften gemeldet. Namentlich der Peitzebach bringt starke Fluten. Leider ist bei dem Hochwasser ein Kind ertrunken. Das vier Jahre alte Söhnchen des Feldgärtners Szner in Döbersdorf bei Landeck kam der Viele zu nahe, wurde von den Fluten ergriffen und fortgerissen. Das Kind konnte nur noch als Leiche geborgen werden.

Brieg, 19. April. Blitzschlag. Ein heftiges Gewitter ging Sonnabend mittag gegen 1 Uhr über unsere Stadt nieder, nachdem es am Vormittag recht warm gewesen war. Es erfolgten mehrere heftige Blitz- und Donnerschläge, dagegen war der Regenschauer nur kurz. Der Blitz schlug in die Leitung der Feuerwehr, worauf Alarmierung der Wehr erfolgte. Sie rückte alsbald mit sechs Fahrzeugen aus, konnte aber in der Pfaffenstraße wieder umkehren.

Brieg, 19. April. Wieder ein Lebenszeichen von einem Totgesagten. Aus der russischen Gefangenschaft hat der Wehrmann Bzetz von der 9. Kompagnie 51. Landwehr-Regiments, früher Arbeiter bei der Firma Schärff in Brieg, jetzt seiner Familie zum ersten Mal Nachricht gegeben. Er war seit den Tagen von Tarnawa (7.—9. September 1914) vermisst und schon totgesagt worden.

Bogen, 19. April. Gegen die Bucerener beim Petroleumverkauf. Folgende dankenswerte Verfügung hat die hiesige Kommandantur erlassen: Unter Aufhebung der Kommandantur-Befehle vom 19. Dezember v. J. und vom 9. Februar d. J. wird hiermit für den Besatzbereich der Festung Bogen der Kleinhandelspreis für Petroleum, und zwar sowohl für amerikanisches als für rumänisches bis auf weiteres auf höchstens 27 Bkg das Liter festgesetzt. Ein höherer Preis darf nicht genommen werden. Die Kommandantur behält sich vor, für rumänisches Petroleum von Fall zu Fall Ausnahmen zuzulassen. In den Schaufenstern und im Laden sind an einer in's Auge fallenden Stelle, je nach der Herkunft des Petroleum, Tafeln mit der Aufschrift: „Amerikanisches Petroleum“ oder „Rumänisches Petroleum“ unter gleichzeitiger Angabe des Preises für das Liter anzubringen. Buidenhandlungen, welche Befragung mit Erhängnis bis zu einem Jahre, erforderlichenfalls auch die sofortige Schließung der Geschäfte nach sich.“

In Breslau verlangt man schon für einen Liter Petroleum 60 Pfennige.

Kommunisten. 19. April. Eine Gegendpöbelin ist dieser Tage durch den Gendarmenwachmeister hier verhaftet worden. Sie hatte in Gair, Grünberg, in mehreren Bänden

des Hochgebirges unter dem Namen Berger oder Danwelsch übernachtet, gegessen und ledentlich ohne Zahlung an leisten sich heimlich entfernt. Auch hier hatte sie in den Hotels Schneeflocke und Weustlicher Hof auf gleiche Weise Gastrollen gegeben, bis sie schließlich unter dem Namen einer verzw. Oberkellnerin Stapelfeld mit einer in Hirschberg wohnenden Dame wegen Anmietung von deren Villa hier in Unterhandlung trat und auch gleichzeitig Bestellungen auf Gartenmöbel machte. Bei Verhaftung der Villa wurde sie verhaftet, da sie auch wegen Betruges gesucht wurde.

Bobersdorf, 19. April. Selbstmord einer Achtzigjährigen. Die bel. ihrem Sohne im Bobersdorf wohnende 80 jährige Witwe Funke machte ihrem Leben durch den Erbd ein Ende.

Bienau, 19. April. Mißgeburt. Eine dem Bauerbesitzer Rorn gehörige Ziege brachte vier Zickeln zur Welt, unter denen sich ein Tier mit drei Beinen befindet. Das Zicklein, das übrigens als das kräftigste gilt, besitzt nur ein Vorderbein.

Landeshut, 19. April. Kriegszulagen in der Textilindustrie. Angesichts der Lebensmittellieferung ist im Culengebirge von 25 Unternehmern den Textilarbeiter eine wenn auch geringe Zulage gewährt worden. Diefes Vorgehen hat nunmehr auch die Textil-Industriellen des Landeshuter Bezirks zu gleichen Bewilligungen veranlaßt.

Neuhen S., 19. April. Mordversuch an der eigenen Ehefrau. Der Resturantier Karl Pokros von hier verurteilt, sein Ehefrau mit in Kaffee geschüttetem Lyöl zu vergiften. Die Ehefrau hatte sich auf dem Dienstage gewärmt und verließ auf kurze Zeit die Küche. Als sie zurückkehrte und den Kaffee trinken wollte, bemerkte sie beim ersten Schluck den auffällenden Geschmack des Getränkes. Der Frau wurde auch alsbald unwohl. Der herbeigerufene Arzt stellte Vergiftung durch Lyöl fest und wandte sofort Gegenmittel mit Erfolg an. Der Ghemann stellte in Abrede, daß er seine Frau habe vergiften wollen. Durch die Tochter wurde jedoch wie die „Rattomirer Zeitung“ zu melden weiß, festgestellt, daß Pokros wiederholt Vorwörungen gegen seine Ehefrau ausgeübt hat, so bei besser Gelegenheit ungebührlich. Er wurde verhaftet und dem Polizeigefängnis zugeführt.

Katowitz, 19. April. Alle eingezogen. Die städtische Gartenverwaltung besitzt nunmehr keinen einzigen Beamten mehr, da sämtliche Herren zur Fahne einberufen wurden.

Glowno (Bosen), 19. April. Eine brave Tat. Am Mittwoch abend um 6 1/2 Uhr fiel die 13jährige Marie Mg. tyllak beim Wasserholen in den Glownoer Mühlenkanal. Der in der Nähe befindliche Fabrikbesitzer Karl Brenner — zugleich Kriegsfreiwilliger bei der Festungs-Jernsprech-Abteilung Bosen und auf Urlaub zugehörig — der durch den Lärm aufmerksam geworden war, sprang in voller Uniform in das dort etwa zwei Meter tiefe eisig kalte Wasser. Trotzdem er selbst mit Nennnot zu kämpfen hatte und sich die nassen Kleider des Mädchens ihm um die Beine schlangen, gelang es ihm, das Mädchen so weit ans Ufer zu bringen, daß sie vom Ufer mit Stangen herausgeholt werden konnte. Die angefallenen Belebungsversuche hatten Erfolg. Bravo!

Wochenspielplan der Breslauer Theater
vom 19. bis 24. April 1915.
(Mittelungen der Bureau.)

	Stadt-Theater	Führ-Theater	Thalia-Theater	Ernst-Bühne
Montag	Die fünf Weiden von Winzer*)	Die Bärenhäuter	—	Rund um die Erde
Dienstag	Foxtrot	Die Verschönerung des Flecks zu Genoa (Schil. Volk.)	Benton. Schöller	Erntedankfest
Mittwoch	—	Das Säuglingsheim (Lottgens Geburtstag Oster Klasse)	Einsame Menschen	Rund um die Erde
Donnerstag	Figaro's Hochzeit	Das 4. Gebot	Die Logenbrüder	Rund um die Erde
Freitag	—	Das Säuglingsheim (Lottgens Geburtstag Oster Klasse)	Einsame Menschen	Erntedankfest
Sonnabend	Hoffmanns Erzählungen	Zum 1. Male: Die Hydra	Die Karthäuser	Der liebe Feig

*) Nicht öffentliche Vorstellung (Humboldt-Treiben).

Eitel Freude und
Sonnenschein
herrscht im Schützengraben
wenn die Feldpost echte

**Calem Aleikum oder
Calem Gold Zigaretten**
bringt.

Preis Nr. 34 4 5 6 8 10
34 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

**20 Stck. feldpostmässig verpackt postfrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. postfrei!**

Orient-Tabak u. Zigaretten-Fabrik, Penikze, Dessau
Herr Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d. Königs v. Sachsen

Trastfrei!

Lobe-Theater.

„Das Säuglingsheim“ — „Lottens Geburtstag“ — „Erster Akt“ von Ludwig Thoma.

Einen prächtigen Abend für den mehr politisch empfindenden Theaterbesucher gab es am Sonntagabend im Lobe-Theater: drei Stücke des bayerischen Satirikers Ludwig Thoma, aus dem Empfindlichsten als Peter Schmitt bekannt. Thoma hat etwas vom Hengst, was er in seinem Humor bewahrt hat, ist er, wie sonst hat er das Eigenartige des bayerischen Vortrags in seinen Bauernromanen mit liebevoller Eingebung geschildert. Zwar das große Lesepublikum kennt ihn nur als den Pöblier, der die Augenbohne und Zentrumsente hochhält. Und hierin liegt ohne Frage seine größte Bedeutung. Auf diesem Gebiete ist er ein Kulturfaktor geworden. Denn auch die Karrenpreise ist notwendig, besonders in der Politik.

Das weitest stärke Stück ist wohl das Säuglingsheim. In wunderbarer Schärfe werden gewisse Zustände, die unter der Zentrumschere in Bayern eingetreten sind, sarkastisch behandelt. Hat da eine israelitische Witwe ein Säuglingsheim erbauen lassen, das sie nun für und fertig dem Staate zur Verfügung stellt. Nur eine merkwürdige Schwärze hat die alte Dame: in dem Heim sollen alle ohne Unterschied der Konfession aufgenommen werden. Man denke Säuglinge maßlos durcheinandergerührt. Katholiken, Protestanten, Juden unter einem Dache. Welche schwere Gefahren könnten da für ihre Seelen entstehen. Diese schwer Bedenken stellen dem Ministerpräsidenten auf, der denn auch der Stifterin die Konfessionsformel aufzwingt das im Heim auf siebzehn katholische, zwei protestantische und ein Drittel von einem jüdischen Säugling bestehen. Das Problem wäre glücklich gelöst, da erscheint eine neue Wolke am politischen Himmel. Das ganze Kabinett kommt in Gefahr seine Entlassung fordern zu müssen; die

Kammer lobt, der Kammerpräsident kommt persönlich, um die Minister wie die Schulbuben abzulassen, man denke: der anzuwählende Pöblier in diesem verb. . . . Säuglingsheim ist ein — Protestant. Der Ministerpräsident hat ihn und seinen (seinen Ministerpräsidenten) zu Gefallen) angeheißt. Der zu läufige Pöblier, eine wenig vertrauenswürdigere Gestalt, hat zwar keine Meinung welcher Konfession er angehört, so wenig die Kammer er sich um religiöse Dinge, ist aber sofort bereit, die katholische Konfession anzunehmen — wenn ihm kein Lott bleibt. Alles ist über die Lösung erreicht. Die Minister können im Ruhe bleiben.

Der von Herrn Gortler trefflich inszenierte Einakter wurde ohne Vorbereitungen mit seinem politischen Verständnis geübt. Neben Herrn Gortler, der einen überzeugend wirkenden Ministerpräsidenten gab, war es besonders Herr Knaack als Ministerpräsident, der mit seiner feinen satirischen Lachfülle hervorsticht.

Das zweite Lustspiel „Lottens Geburtstag“ mit dem Problem der sexuellen Aufklärung heranwachsender Kinder, ist in Breslau schon bekannt. Die Einförmigkeit von Herrn Kronet geübt, war nicht so lauter herausgearbeitet, wie wir es unter Woche seiner Zeit vorgelesen bekamen. Damals war besonders Fel. Satta eine sonnige Mutter. Diese Rolle wurde diesmal von Fel. Ruth Gregor gegeben. Trotz aller Nähe wollte ihr der behäbige, sonnige Humor dieser Gestalt nicht recht gelingen. Der aufklärerische Charakter, aber weltwunde Professor wurde von Herrn Kronet ganz leicht verkörpert, wobei gilt von Herrn Sanden, der den unbeholfenen Privatdozenten gab. Gut war wieder, wie früher, als Schmeißer Frau Maeder Stegemann.

Wie die beiden vorgenannten Einakter noch eine gewisse dramatische Spannung auf, so verlor der letzte Einakter „Erster Akt“ in dieser Hinsicht völlig. Dieses Stück

wurde nur in Tagen größeres Interesse gefunden. — In der Hauptgestalt, der Abgeordnete Joseph Hilfer (von Herrn Knaack köstlich in Maske und Spiel verkörpert, eine Leistung, die wieder beständig, daß wir in diesem Darsteller einen hervorragenden Künstler haben) weitest bekannt und beachtet wurde. Wir sehen die Bühne geschäftig in ein Klein erler Klasse eines bayerischen „Schnellzuges“ verpackt. Ein prunkvoller Handlungsreisender kann sich nicht genug darüber ärgern, daß dieser Schnellzug über ein Sekundärbahnleiste nicht hinauskommt, auf jedem Reste anhält und überdreht (vierbeintag) befördert. Dazwischen steigt der Bauer und Abgeordnete Hilfer ein und bald beginnt zwischen ihm und einem befreundeten anderen Bauer ein löstlicher Diskurs über Milchpausen usw., in dem sich auch die anderen Hahzähle einmischen. Geipelt wurde unter der Epistelung des Herrn Gortler, der den anderen Bauern mit großer Schärfe gab, sehr gut. Besonders der über ein fabelhaftes Wunderwerk abredende Handlungsreisende wurde von Herrn Knaackmann gut gespielt. Wir finden den Verlauf dieser Vorstellungen unseren Seiten nur empfohlen. Alle Stücke, außer dem letzten, sind kurzweilig und von höchstem Humor.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.
A. N. Langgasse. Da Sie ausgeschieden sind, brauchen Sie nicht zur Kontrollversammlung zu gehen.
Hühnerfrage. Die Mitteilung, daß die Winter-Unterstützung der Kriegerfrauen vom Mai an weitergezahlt wird, gilt für ganz Deutschland, also für Stadt und Land, für alle großen und kleinen Städte, aber auch für jedes Dorf.
E. im Felde. 1. Die Frau muß sich wegen der Wöchentlichen-Unterstützung an die Krankenkasse wenden, deren Mitteilung der Mann vor dem Eingehen gewesen ist. 2. Unsere Anstalten sind unentgeltlich.

Familiennachrichten.

Max Geisler

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10
im Alter von 29 Jahren. 620
Breslau, den 19. April 1915.
Die trauernde Gattin nebst Mutter u. Geschwister
und Herr und Frau Neumann.

Tief erschüttert trifft uns jetzt die Kunde, dass dich längst die kühle Erde deckt, Und durch eine schwere Wunde dich der Tod hat hingestreckt, Dich heimzuholen ist uns nicht beschieden, So ruhe sanft und schlaf in Frieden.

Adolf Palatzke

im Landwehr-Regiment 10, 4. Komp.
2 Tage vor seinem 36. Lebensjahre.
Dies zeigt schmerzerfüllt an
Die trauernden Gattin Emilie Palatzke geb. Freyer
nebst 4 unmündigen Kindern und Anverwandten.

Er ging von uns mit schwerem Herzen
Und hoffte auf ein Wiedersehen,
Doch dieser nie mehr kann geschehen,
Da dieses nie mehr kann geschehen,
Da warst so gut und starbst so früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie,
Da gutes Herz von still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben. 611

Bruno Quarg

im blühenden Alter von fast 22 Jahren.
Dies zeigen tiefbetäubt an:
Breslau, im April 1915
Die trauernden Brüder
Max Quarg,
Fritz Quarg
und Gertrud Quarg als Schwägerin. 619

Wilhelm Koppitz

im Alter von 21 Jahren.
Dies zeigen tiefbetäubt an:
Die trauernden Eltern und Geschwister nebst Anverwandten.
Peisterwitz, den 13. April 1915. 618
Mein Gott, ich will nicht w. ich sterbe — und welcher
Sind mein Grab bedeckt; — Doch wenn ich sterbe nur
erwerbe, — Daß mein Hand nicht auseinander, — So nehme
ich nicht ein Leben, — Daß die Erde ist überall in Dein.
Habe statt in freier Erde

Heil-Magnetiseurin

Frau Schmunn

Straße 13, Nr. 22
Heil-Magnetiseurin
aller Krankheiten u. Beschwerden
— Kranke können
— Kranke können
— Kranke können
— Kranke können

Stadt-Theater. !! Dominikaner !!

Montag 8 Uhr:
Geschlossene Vorstellung
für den Humboldt-Verein:
„Die lustigen Weiber
von Windsor“.
Dienstag 7 Uhr:
„Lohengrin“.
Dienstag 8 Uhr:
„Fiedermeyer“.
Dienstag 7½ Uhr:
„Die Verschönerung des
Fiestas zu Genas“.
(Schüler amäbige Preise) 629

Thalia-Theater.

Mittwoch: Geschlossen.
Dienstag 8 Uhr:
„Denken Schöner“.
Schauspielhaus
Operetten-Bühne 211. 2545.
Montag 8 Uhr:
„Band um die Erde“.
Dienstag 8 Uhr:
„Extrablätter“.

Lichtspiele

Taunzienplatz 15.
Täglich 618
das mit
beispiellosem Erfolg
§ 14
B. G. B.
Die Todeserklärung
ist zulässig, wenn seit
16 Jahren keine Nachricht
von dem Leber des Ver-
schollenen eingezogen ist.
Ein Lebersbild
= in 4 Abteilungen =
Ferner:
Wiederholung d. Lustspiels
**Fürst
Seppl**
3 Akte voll v. köstl. Humor.
Reuters Lügen
humor.-polit. Wochenchau-
sowie
Das Neueste vom Kriege.

Lieblich Theater

Täglich abends 8 Uhr:
**Die Schöne
vom Strand**
Operette in 3 Akten.
Musik von Viktor Holländer.

Viktoria-Theater

Abendstück 8 Uhr:
Hartenstein
2 neue Passionen 625
Ferner: Carl Scherber.
Samstag: Exklusiv-Vorstellung.

PALAST- Theater

Fort 17

„Es lebe der König“
Dieses herrliche Film-
werk ist vom König von
Spanien kürzlich in einer
Spezial-Hofkonzert mit
großem Beifall auf-
genommen worden.

— Was man hier in Berlin!
**Schipp,
Schipp,
Hurra!**
Eine überaus lustige Land-
eserzählung.
Seit 6 Wochen Erperform-
stück der Berliner Theater.

Die Schiffsbesucher
30,5 cm Meter-Hörser
in Klänge.
Die Schiffsbesucher
30,5 cm Meter-Hörser
in Klänge.

Leibhaus, Allee 48

Schneiderei für Gold, Silber, Wäster,
Wäsche, Kleiderstoffe etc.
Geöffnet von 8—12 und von 2—6 Uhr.

Neu! Spottbilliger Verkauf alles zu Einheitspreisen Hauptpreislagen 95 1.95 2.95

Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95
Paar-Hande	1.25 1.95 2.95

**Carl Meymann
Schneiderei 58
Allee 48**

Kultur und Ration
Preis 12 Pf.
Zu beziehen durch die Krebitzlen

Brillendoktor Optiker Garai

Fachmännische Augenuntersuchung. Brillen von M. 2 an.
Breslau, Albrechtstrasse 3. 1569

Sie laufen wie eine Biene,

wenn Sie unsere gestriechelten Haus- u. Straßenschuhe tragen. Kein Scheitern bei Hitze, k. Schwefelhitze, k. geschwollenen Ge-
tefte. k. Krampfadem. k. Beunruhig. k. Öhneraugen,
k. Waken. k. Trast a. evnl. hochleg.
Leben. k. Sicht. k. Rheumatismus mehr;
aufmerkend. weich, elastisch, absolut
ungestrichelt. Garantie für sichere, dau-
ernde Stoffe, auch in den verweirtesten
Fällen, u. absolute Verwertbarkeit mit
gestrichelten Schuhwerk. Reichhaltiges Lager
in sehr warmen, mittelwarmen und
kühlen Endarten, jeder Witterung sowie
jeder Eigenart der Füße entsprechend.
Illustr. Preisliste franko.
Strickschuh-Fabrik

Winzer & Co., Berlin O., Krautstr. 52.
Filiale: Breslau, Reuschstraße 42. 7034

Städt. Kartoffelverkauf.

Der Verkauf von einzelnen Zentnern durch Vermittlung
der Steuerzahlflecken wird bis auf weiteres 619
eingestellt.

Sektion III des Verpflegungs-Ausschusses.

Arbeiter-Bau- und Spar-Verein Großproben und Umgegend.

Bilanz (Abschluss) vom 31. Dezember 1914. Geschäftsjahr.

Activa.		Passiva.	
Kassenbestand	350.60	Für Reservefonds	58.47
Bankkonto	17 170.93	— Sparanlagen	
Anteilfonds	623.55	— Kassa	8349.29
Parentantens	50.60	— Einzahlungen	278.73
Umschuldung	50.60	— Geschäftsergebnis	9215.29
		— Kassa	9215.29
		— Gewinn u. Ver-	
		— lustkonto	284.30
			15195.68

Geschäftsanteile der Mitglieder und Kasssumme.
Die Anteile betragen am 31. 12. 1914 9215.29 Die Kasssumme betrag am 31. 12. 1914 14 100.—
Die Anteile haben sich ver-
mehrten um 15005.5 vermehrt um 900.—

Mitglieder-Bewegung. 617
Beitrag am 1. Januar 1914 44
Eintritte erfolgten 5
zusammen 49
Ausgänge erfolgten 2
Beitrag am 31. Dezember 1914 47

Kassschriften sind genehmigt.
Großproben, den 12. April 1915.
Der Vorstand,
Gustav Heppner,
Hermann Fluske.
Der Kasssüßrat,
Heinrich Darsch,
Hermann Suhr,
Gustav Becker.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

— In der Volkswacht —
kosten die kleine Zelle
nur 15 Pfennige.

Mehrere Kistennagler

stellt sofort ein
Breslauer Holzbearbeitungs- und Kistenfabrik
Lohstraße 33, II. Hof 654

Haushälter

Unschöne, Angebots an
Herrn Konrad, Suchstraße bei Breslau 621
Jung L. Frau Heppner, erloschen
Euchtlige Hofmannerin
und Heppner, Suchstraße 48. 1572
Gute Jugend-Bücher
jeden Dienstag 10 Uhr.